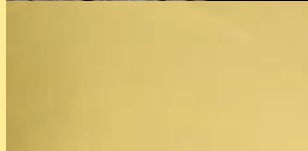
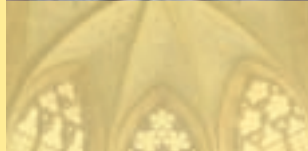
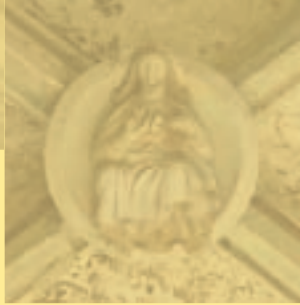


DENKMALPFLEGE

UNESCO-WELTERBE KLOSTER MAULBRONN IN BADEN- WÜRTTEMBERG



Organisation
der Vereinten Nationen
für Bildung, Wissenschaft
und Kultur



Klosteranlage Maulbronn
Welterbe seit 1993

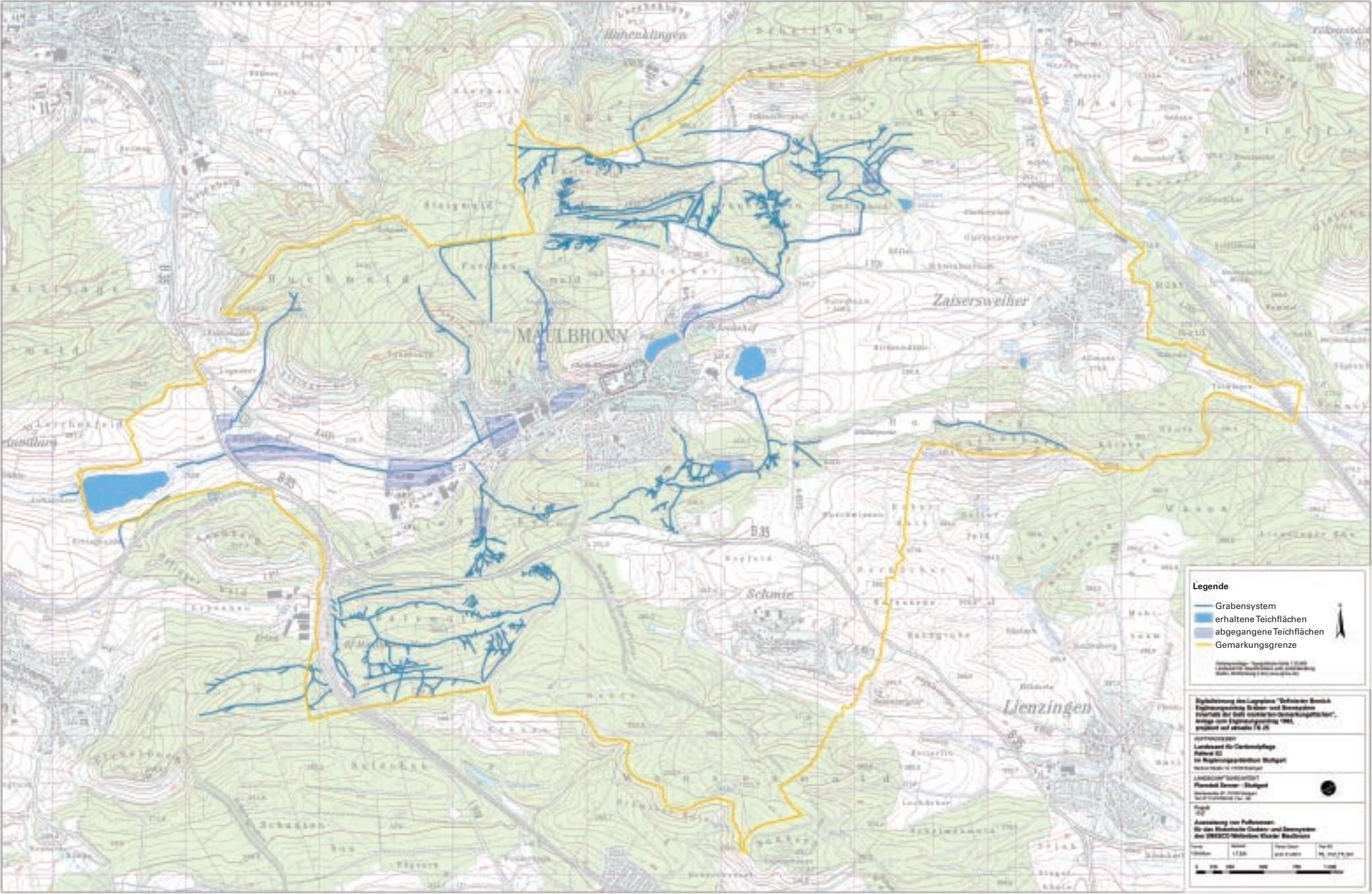


Baden-Württemberg

LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE
IM REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTT GART

UNESCO-WELTERBE

KLOSTER MAULBRONN



KLOSTER MAULBRONN

ÖFFNUNGSZEITEN

März – Oktober täglich 9 – 17.30 Uhr

(letzter Einlass 16.45 Uhr)

November – Februar Di – So 9.30 – 17 Uhr

(letzter Einlass 16.15 Uhr)

INFORMATIONSZENTRUM

Klosterhof 5

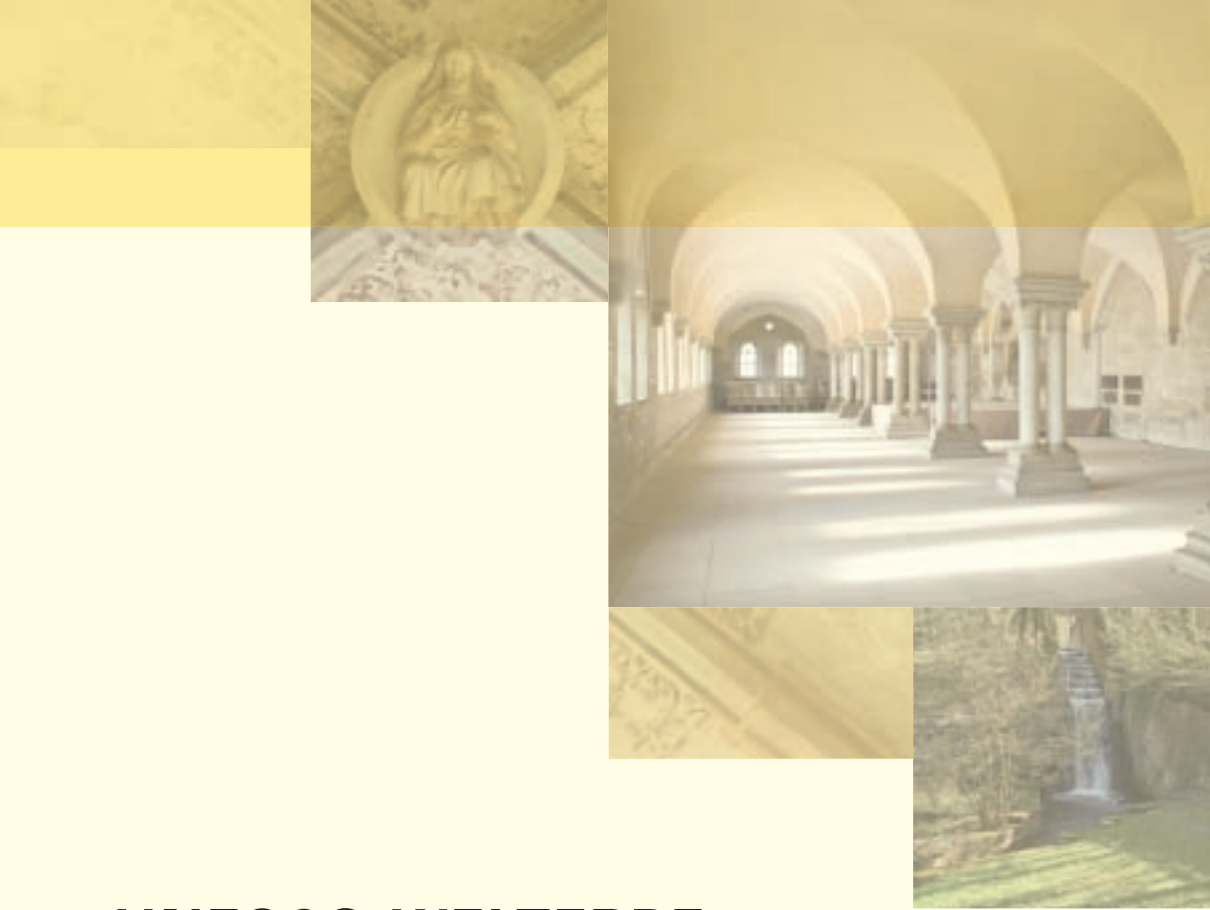
75433 Maulbronn

Telefon: + (0)7043/9266-10

Telefax: + (0)7043/9266-11

info@kloster-maulbronn.de

www.kloster-maulbronn.de



UNESCO-WELTERBE

KLOSTER MAULBRONN

IN BADEN-WÜRTTEMBERG



Organisation
der Vereinten Nationen
für Bildung, Wissenschaft
und Kultur



Klosteranlage Maulbronn
Welterbe seit 1993



Baden-Württemberg

LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE
IM REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTTART

HERAUSGEBER

Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart
Berliner Straße 12
73728 Esslingen am Neckar

Telefon +49 (0) 711 / 90 44 5-109
Telefax +49 (0) 711 / 90 44 5-444
abteilung8@rps.bwl.de
www.denkmalpflege-bw.de

GEFÖRDERT

vom Ministerium für Finanzen
und Wirtschaft Baden-Württemberg –
Oberste Denkmalschutzbehörde

TEXTE

Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart
Referat 83 – Bau- und Kunstdenkmalpflege
Hendrik Leonhardt M.Sc.

unter Mitarbeit von Kolleginnen und
Kollegen der Landesdenkmalpflege,
von Vermögen und Bau sowie der
Staatlichen Schlösser und Gärten
Baden-Württemberg

REDAKTION

Prof. Dr. Michael Goer,
Dagmar Schmidt M.A.,
Grit Koltermann M.A.

UMSCHLAGBILDER

Gewölbeschlussstein mit dem Evangelisten
Matthäus im Kapitelsaal
Choransicht der Klosterkirche
Gewölbe der Chorkapelle im Kapitelsaal
Zufluss der Salzach im östlichen Klosterbereich
Wange des geschnitzten Gestühls im Mönchschor
Dreischalenbrunnen im Kreuzgang,
Detail mit Löwenkopf
Laienrefektorium

GESTALTUNG

Cornelia Frank Design, Kirchheim unter Teck

DRUCK

frechdruck GmbH, Stuttgart

© Copyright 2013 Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart.
Alle Rechte vorbehalten

BILDNACHWEIS

D. Altenkirch/LAD: Seite 14, 15
O. Braasch/LAD: Seite 7 m., 33 u., 59 u.
G. Echtenacher, Strebewerk Stuttgart: Seite 46
I. Geiger-Messner/LAD: Seite 61 u.
S. Günther, Karlsruhe: Seite 52
H.M. Hangleiter, Otzberg: Seite 58
B. Hausner/RP KA, Ref. 25 Denkmalpflege: U1, Seite
6, 10-13, 16-30, 32, 33 o., 34-36 o., 37-40, 41 u., 42 o.,
47 m., 49, 51 o.l., 60, 61 o.
W. Hohl/LAD: Seite 7 u.
D. Jakobs/LAD: Seite 43 u.
E. Krebs, Wien: Seite 53, 54
LAD: Seite 9, 31, 43 o., 43 m., 48, 50
LAD/Ref. für Bauforschung und Baudokumentation:
U5, U6 (Bearb. C. Frank), Seite 47 u., 63
LAD/Ref. für Restaurierung: Seite 36 u., 57
P. Oppenländer, Waiblingen: Seite 51 o.r., 51 u.
F. Pilz/LAD: Seite 7 o.
F. Rimmel (1873-1956): Seite 42 u., 56
Planstatt Senner; Stuttgart: U3, U4, Seite 59 o.
Staatliche Akademie der Bildenden Künste, Stuttgart:
Seite 55
Stadtarchiv Maulbronn: Seite 41 o.
A. Stiene/LAD: Seite 47 o.
Strebewerk, Stuttgart: Seite 44, 45
A. Weischer/Landesmedienzentrum Baden-Württem-
berg: Seite 8

Seite	
4	Grußwort
5	Vorwort
6–7	UNESCO und UNESCO-Welterbe
8–10	UNESCO-Welterbe Kloster Maulbronn
11–13	Die Zisterzienser – Geschichte und Organisation
14–17	Kloster Maulbronn – Gründung, Lage und räumliche Organisation
18–20	Kulturlandschaft und Wassersystem
21–23	Wegbereiter der Gotik
24–26	Spiritus – Klosterkirche und Kreuzgang südflügel
27–29	Anima – Ostflügel
30–32	Corpus – Nordflügel
33–35	Westflügel und Wirtschaftsbetrieb
36–37	Nachklösterliche Zeit und Evangelisch-theologisches Seminar
38–43	Kloster Maulbronn und die Denkmalpflege
44–47	Bauforschung
48–50	Archäologie
51–54	Stein- und Metallrestaurierung – Der Dreischalenbrunnen
55–56	Restaurierung von gefassten Oberflächen – Die Maulbronner Madonna
57–58	Sicherung von Putzen und Malerei – Fassadeninstandsetzung
59–63	UNESCO-Welterbe: Monitoring und Managementplan
64	Chronik
U7	Literatur
2	Impressum – Bildnachweis



Ingo Rust MdL

Liebe Leserinnen und Leser!

Das Zisterzienserkloster Maulbronn wurde 1993 als erstes von heute vier Kulturdenkmälern in Baden-Württemberg von der UNESCO in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen. Mitte des 12. Jahrhunderts gegründet, stellt es die besterhaltene mittelalterliche Klosteranlage nördlich der Alpen dar. Sie vermittelt den Besuchern in ihrer Geschlossenheit das fast unverfälschte Bild eines mittelalterlichen Klosters und begeistert durch den hohen künstlerischen Rang seiner Bauten. Die Einbettung des Gebäudeensembles in die umgebende, von den Zisterziensern über Jahrhunderte geprägte historische Kulturlandschaft mit künstlich angelegten Fischteichen, Wassersystemen, Weinbergen, Obstwiesen, Äckern und landwirtschaftlichen Hofanlagen verleiht dem Kloster Modellcharakter.

Mit dem Augsburger Religionsfrieden 1555 endete die klösterliche Zeit. Unter württembergischer Schutzherrschaft erfolgte die Umnutzung als Klosteramt und die Umwandlung in eine renommierte Klosterschule zur vorbereitenden Ausbildung des evangelischen Pfarrernachwuchses. Die Strenge dieser Schule veranlasste den jungen Schüler Hermann Hesse, den späteren Literaturnobelpreisträger, 1892 zur kurzzeitigen Flucht aus dieser Einrichtung. Die einstige Klosterschule ist heute – neben Blaubeuren – ein Evangelisches Seminar, das Schülerinnen und Schüler in den Klassen 9 bis 12 alt- und neusprachlich gymnasial ausbildet.

Der Klosterkomplex als bauliche Anlage ist vorwiegend im Eigentum des Landes als Rechtsnachfolger von Herzogtum und Königreich Württemberg. Die Eigentümer- und Bauherrenfunktion wird vom Landesbetrieb Vermögen und Bau Baden-Württemberg ausgeübt. Den zum Landesbetrieb gehörenden Staatlichen Schlössern und Gärten Baden-Württemberg obliegt die Präsentation und Vermittlung kultureller Werte und historischer Inhalte. Damit kommt das Land mit seiner Vermögens- und Hochbauverwaltung zusammen mit der Landesdenkmalpflege dem Auftrag der UNESCO nach Schutz, Erforschung und Vermittlung der Welterbestätten seit nunmehr 20 Jahren erfolgreich nach. Diesem Auftrag ist auch diese Broschüre verpflichtet.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre und bleibende Eindrücke über das Kloster Maulbronn – der ersten Welterbestätte in Baden-Württemberg.

Ingo Rust MdL

Staatssekretär im Ministerium für Finanzen und Wirtschaft
Baden-Württemberg, Oberste Denkmalschutzbehörde

Verehrte Damen und Herren!

Der bedeutende Kunsthistoriker und Pionier der modernen Denkmalpflege Georg Dehio würdigte das ehemalige Zisterzienserkloster Maulbronn in seinem für Südwestdeutschland 1911 erschienenen Handbuch der Kunstdenkmäler folgendermaßen: „Von einzigartigem archäologischem Wert durch die Vollständigkeit der Erhaltung des mittelalterlichen Bestandes, dabei architektonisch zum Teil ersten Ranges, ungerechnet den malerischen und poetischen Reiz“.

Als Schutzgut geriet die Klosteranlage bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts in den Blick der Öffentlichkeit und spielte fortan für die Geschichte der Denkmalpflege im deutschen Südwesten eine herausragende Rolle. Bereits 1849 erschien von Karl Klunzinger die erste Monographie, der schon 1873 eine weitere Monographie vom damaligen Landeskonservator und ersten Inventarisator Württembergs Eduard Paulus d. J. folgte. Wandelnde Auffassungen zwischen Rekonstruktion und schöpferischer Denkmalpflege einerseits und behutsamer Konservierung und sorgfältiger Instandsetzung andererseits spiegeln sich im Umgang mit diesem herausragenden Kulturdenkmal exemplarisch wider.

Für die aktuelle Landesdenkmalpflege stellt die konservatorische Betreuung der Maulbronner Klosteranlage einen Schwerpunkt des Handelns dar, das durch eine Vielzahl an Spezialisten aus Inventarisierung, Bauforschung, Restaurierung und Archäologie Unterstützung findet. Instandsetzungs- und Restaurierungsmaßnahmen dienen dabei stets dazu, das überlieferte bauliche Erbe für nachkommende Generationen möglichst unverfälscht und einschließlich von Altersspuren zu bewahren. In Erweiterung bisherigen Bemühens um die Klosterbauten intra muros tritt als neue Herausforderung die Pflege der überlieferten historischen Kulturlandschaft extra muros.

Als Kompetenzzentrum formuliert und benennt die Landesdenkmalpflege die vielfältigen Werte von Klosteranlage und Klosterlandschaft und macht Vorschläge für Maßnahmen im Hinblick auf den Schutz und die Pflege dieses einzigartigen Kulturdenkmals.

Prof. Dr. Claus Wolf

Abteilungspräsident
Leiter des Landesamtes für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart



Prof. Dr. Claus Wolf



Kloster Maulbronn, Langhaus der Klosterkirche von Westen.

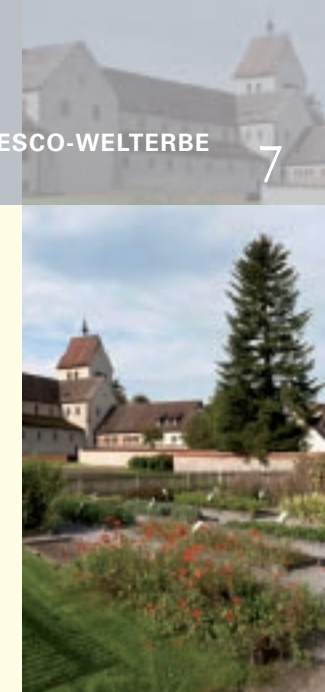
UNESCO

Die Bezeichnung UNESCO steht für United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur). Am 16. November 1945 gegründet, ist sie heute eine der 17 rechtlich selbstständigen Sonderorganisationen der Vereinten Nationen. Ihren Hauptsitz hat sie in Paris. Gegenwärtig verzeichnet die UNESCO 195 Mitgliedsstaaten sowie acht assoziierte Mitgliedsstaaten. Deutschland ist seit 1951 Mitglied.

UNESCO-WELTERBE

Auf Grundlage der „Haager Konvention zum Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten“ aus dem Jahr 1954 verabschiedete die UNESCO am 16. November 1972 das „Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt“. Bis heute haben 190 Staaten das Übereinkommen ratifiziert.

Das als Welterbekonvention bekannt gewordene Dokument ist von der grundsätzlichen Überzeugung geprägt, dass „Teile des Kultur- und Naturerbes von außergewöhnlicher Bedeutung sind und daher als Bestandteil des Welterbes der ganzen Menschheit erhalten werden müssen“. Heute umfasst die Welterbeliste 981 Kultur- und Naturerbestätten in 160 Ländern, wobei die Kulturdenkmale mit 759 Eintragungen gegenüber den Naturdenkmälern mit 193 Listungen stärker vertreten sind. 29 Welterbestätten gehören beiden Kategorien an.



Klosterinsel Reichenau, Mittelzell, Münster mit Klostergarten.

Parallel zur Welterbeliste führt die UNESCO auch die „Liste des gefährdeten Erbes der Welt“. Ziel sind die Publizierung von Gefährdungspotenzialen sowie die Erstellung konkreter Maßnahmenkataloge zur Wiederherstellung der Werte, die ursprünglich zur Aufnahme in die Welterbeliste geführt haben. Gegenwärtig sind 38 Welterbestätten auf dieser Liste verzeichnet.

UNESCO-KOMMISSION E.V.

Jeder Mitgliedsstaat koordiniert durch eine nationale UNESCO-Kommission die Arbeit zwischen der UNESCO und den nationalen Institutionen, die sich mit Bildung, Kultur und Wissenschaft befassen. In Deutschland wurde bereits am 12. Mai 1950, noch vor dem offiziellen Beitritt zur UNESCO, ein entsprechender Ausschuss gegründet, der sich am 3. November 1951 in Deutsche UNESCO-Kommission e.V. umbenannte. Finanziert wird diese vom Auswärtigen Amt. Geregelt durch die Verfassung der UNESCO Art. VII wirkt sie als Schnittstelle zwischen Staat und Zivilgesellschaft, koordiniert die Umsetzung der UNESCO-Programme und berät Bundesregierung, Parlament und zuständige Institutionen in sämtlichen UNESCO-Angelegenheiten.

UNESCO-WELTERBE IN BADEN-WÜRTTEMBERG

In Deutschland befinden sich 38 Welterbestätten, verteilt auf 35 Kultur- und 3 Naturdenkmale. In Baden-Württemberg liegen vier davon: die Klosteranlage Maulbronn (1993), die Klosterinsel Reichenau im Bodensee (2000), der Obergermanisch-raetische Limes (2005) sowie die Prähistorischen Pfahlbauten um die Alpen (2011). Grundlegend für eine Aufnahme in die Welterbeliste ist der „außergewöhnliche universelle Wert“ aus historischen, künstlerischen oder wissenschaftlichen Gründen. Bei der Entscheidung über die Aufnahme werden zudem die Kriterien der Einzigartigkeit, der Authentizität (historische Echtheit) sowie der Integrität (Unversehrtheit) in Verbindung mit der Erfüllung mindestens eines umfassenden Kriterienkatalogs der UNESCO geprüft. Um die langfristige Betreuung und Pflege der Welterbestätten zu gewährleisten, wird zudem bereits im Rahmen der Kandidatur ein Managementplan erarbeitet. Die anerkannten Welterbestätten sind zu regelmäßiger Berichterstattung über die Durchführung des UNESCO-Abkommens sowie zum Erhaltungszustand (Monitoring) verpflichtet. Die strengen Kriterien und hohen Qualitätsstandards spiegeln die überragende Bedeutung wider, die den Welterbestätten beigemessen wird und die in der Welterbekonvention zum Ausdruck kommt, denn diese gehören zu den „unschätzbaren und unersetzlichen Besitztümern nicht nur eines jeden Volkes, sondern der ganzen Menschheit.“



Aalen. Der Archäologische Park beim Limesmuseum im Luftbild.



Prähistorische Pfahlbauten um die Alpen in Baden-Württemberg, Forschungstaucher bei der Arbeit in der Pfahlbaubucht von Sipplingen.



Kloster Maulbronn Luftaufnahme.

Das 1147 gegründete Zisterzienserkloster Maulbronn ist die besterhaltene mittelalterliche Klosteranlage nördlich der Alpen. In der Begründung für die Aufnahme in die Liste des Welterbes 1993 heißt es: „Das Kloster Maulbronn stellt in seiner Gesamtheit ein Kulturdenkmal von europäischem Rang und außergewöhnlichem, universellem Wert dar. Bis heute vermittelt die Geschlossenheit der Anlage ein fast unverfälschtes Bild eines mittelalterlichen Klosters. Bis ins Detail werden dem Betrachter Einsichten in das Wesen eines Klosterorganismus, eine direkte Anschauung des klostralen Geistes und der Besonderheiten der zisterziensischen Reformbewegung ermöglicht. Die Anlage besticht jedoch nicht nur im Ganzen, sondern zeigt auch eine Reihe hervorragender baukünstlerischer Einzelleistungen im kirchlichen und profanen Bereich.“

Es ist also eine ganze Reihe von Aspekten, welche das Kloster Maulbronn einzigartig machen. Die nahezu ungestörte topografische Situation mit der umgebenden, von den Zisterziensern über Jahrhunderte geprägten Kulturlandschaft verleiht dem Kloster Modellcharakter. Das vollständig erhaltene Gebäudeensemble um die Klausur mit Ökonomie- und Verwaltungsgebäuden sowie die Kulturlandschaft mit künstlich angelegtem Bewässerungssystem und weitverstreuten Grangien, den landwirtschaftlichen Hofanlagen zur Bewirtschaftung von Weinbergen, Obstwiesen und Äckern, ermöglichen auch ein tieferes Verständnis der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen.

Aus kunst- und architekturhistorischer Perspektive läuten Paradies – die Vorhalle zur Kirche, südlicher Kreuzgangflügel und Herrenrefektorium mit kraftvoll-himmelstrebender Formensprache den Siegeszug der Gotik in Deutschland ein. Die bauzeitlichen Haupt- und Nebenportale der 1178 geweihten Klosterkirche, einem herausragenden Beispiel spätromanischen Kirchenbaus nach den Prinzipien zisterziensischen Reformdenkens, sind gar die ältesten datierbaren Türen Deutschlands. Aus Tannenholz gearbeitet und mit schmiedeeisernen Zierbeschlägen und bemalter Pergamentbespannung kunstvoll geschmückt, stehen sie in ihrer künstlerischen Vollkommenheit der inneren Ausgestaltung der Kirche mit der berühmten Maulbronner Madonna, dem steinernen Kruzifix wie auch dem meisterhaften Chorgestühl aus der Mitte des 15. Jahrhunderts in nichts nach.

Das durch die Welterbekonvention geschützte Areal umfasst das Kloster „intra muros“, also sämtliche Klausur- und Ökonomiegebäude innerhalb der 1.450 m langen Befestigungen aus dem 12. bis 16. Jahrhundert ebenso wie das weit ins Umland ausgreifende Bewässerungssystem mit zahlreichen Teichen, Dämmen und Kanälen.



An den Türblättern des Hauptportals haben sich große Teile der originalen Pergamentverkleidung aus dem Mittelalter mit den dazugehörigen Metallbeschlägen erhalten.



Blick in das Herrenrefektorium.

Der funktionale Zusammenhang von geschlossenem, historischem Gebäudekomplex und Klosterlandschaft lässt Maulbronn aus der Vielzahl der erhaltenen Klöster herausragen. Der Erhalt dieser Einheit stellt eines der wichtigsten Ziele denkmalpflegerischen Handelns dar.

Ein Blick auf die Eintragung von zisterziensischen Klosteranlagen in die UNESCO-Welterbeliste vermittelt einen aufschlussreichen Eindruck von der explosionsartigen Entwicklung und dem weiten geografischen Ausgreifen des Ordens nach seiner Gründung 1098: Fontenay in Frankreich (1118), Fountains Abbey in Großbritannien (1135), Sedlec in Tschechien (1142), Poblet in Spanien (1151), Alcobaça in Portugal (1153) sowie Walkenried (1129) und Maulbronn (1147) in Deutschland. Unter den sieben verzeichneten Klöstern sticht Maulbronn mit seinem beinahe vollständigen Überlieferungsgrad heraus, ein internationaler Einzelfall, der es der Forschung erlaubt, ein zuverlässiges Bild zahlloser über die Jahrhunderte nur noch in Teilen erhaltener Klöster zu zeichnen.

Diese Broschüre will Sie mitnehmen in die mittelalterliche Lebenswelt der Zisterzienser und Ihnen einen Einblick geben in die Funktionsweise des Klosters Maulbronn im wechselhaften Zusammenspiel mit seiner heute von uns so bewunderten Architektur. Zudem soll deutlich werden, welcher Anstrengungen es bedarf, dieses über 850-jährige Erbe für künftige Generationen zu bewahren.



Laienrefektorium im Westflügel mit Rundbogenfenstern und Okuli, im Hintergrund Kirchenvorhalle.

Das europäische Mönchtum wurzelt in der von Benedikt von Nursia begründeten gleichnamigen Regel aus dem 6. Jahrhundert. Doch standen der asketischen Lebensweise, versinnbildlicht im „ora et labora“ („Bete und arbeite“), zunehmend Verweltlichung und das Streben nach politischer Einflussnahme und wirtschaftlicher Stärke entgegen. Über die Epochen hinweg kam es immer wieder zu Reformbestrebungen, von denen die vom burgundischen Kloster Cluny ausgehende Reform im 10. Jahrhundert die bis dahin bedeutendste war. Bedingt durch die erneut enger werdenden Verflechtungen von weltlicher und geistlicher Sphäre, sah sich der Benediktinermönch Robert von Molesme schließlich 1098 zu einer neuerlichen Reformbewegung veranlasst, zu deren Zweck er im Tal der Saône, unweit der Herzogsstadt Dijon, das Kloster Cîteaux gründete. Mit der von seinem zweiten Nachfolger Stephen Harding formulierten grundlegenden Verfassung, der Carta Caritatis, sowie der Anerkennung als eigenständiger Orden durch Papst Calixtus II. 1119 begann eine Blütezeit. In den folgenden zwei Jahrhunderten breitete sich der Orden mit über 700 Niederlassungen über ganz Europa aus. In die Frühzeit fällt auch der Eintritt des wohl bekanntesten Zisterziensers Bernhard von Clairvaux, der als hochgebildeter Geistlicher und begnadeter Rhetoriker enger Vertrauter von Päpsten und Königen war.



*Inneses des zweischiffigen
Laienrefektoriums.*

Die bahnbrechende Neuerung des jungen Ordens war die in der Carta Caritatis vorgegebene, zentral organisierte Struktur: „Una caritate, una regula similibusque vivamus moribus“ (Wir wollen in einer Liebe, unter einer Regel und nach einheitlichen Bräuchen leben). An der Spitze standen das Mutterkloster Cîteaux sowie nachgeordnet die zwischen 1113 und 1115 gegründeten Primarabteien La Ferté, Pontigny, Clairvaux und Morimond. Sofern mindestens zwölf Mönche und ein Abt zur Verfügung standen, konnten weitere Zisterzen gegründet werden, die zwar auf personelle und wirtschaftliche Selbstständigkeit angelegt waren, aber jeweils von ihrem Mutterkloster abhängig blieben. Dessen Abt war im Gegenzug zur jährlichen Visitation verpflichtet. Neben diesem so genannten Filiationsprinzip bedeutete das Generalkapitel die zweite fortschrittliche Innovation, welche für Zentralisierung und Internationalisierung des Ordens sorgte. Einmal jährlich waren alle Äbte aufgerufen, sich für sieben bis zehn Tage in Cîteaux unter der Leitung des dortigen Abtes zu versammeln, um das gemeinsame Handeln abzustimmen, juristische Fragen zu erörtern und konkrete Verfahrensweisen, wie die Verwaltung der Klöster und der wirtschaftlichen Besitzungen, festzulegen. Die Teilnahme war Pflicht und konnte nur durch Krankheit oder die Einsegnung eines Novizen entschuldigt werden.



*Bernhard von Clairvaux, der
Ordensgründer der Zisterzienser.
Gewölbeschlussstein im Obergeschoss
des Verbindungsbau, 1493/95.*

Auch die Organisation der einzelnen Zisterzen unterschied sich von der tradierten klösterlichen Struktur. Das zisterziensische Ideal war geprägt von der Idee eines Lebens in Armut. Es sollte nur das Nötigste zum Leben mit der eigenen Hände Arbeit erwirtschaftet werden. Da die Hauptaufgabe der Chormönche aber im sieben Mal täglich zu verrichtenden Stundengebet sowie der geistigen Arbeit, wie etwa dem Anfertigen von Büchern, bestand, reichte die Zeit für die Aufrechterhaltung der Klosterwirtschaft nicht aus. Statt etwa auf Abgaben fronpflichtiger Bauern zurückzugreifen, wie dies in den Klöstern anderer Orden üblich war, um den Engpass in der Versorgung auszugleichen, vertrauten die Zisterzienser auf eine steigende Zahl von Konversen. Diese meist aus niedrigen Gesellschaftsschichten stammenden Laienbrüder hatte es auch zuvor schon gegeben, sie kamen verschiedenen Aufgaben der klösterlichen Wirtschaftsverwaltung nach. Neu bei den Zisterziensern waren deren zahlenmäßiger Umfang sowie die systematische Einbindung in das klösterliche Leben. Der in bisherigen Orden nur für Lager- und Wirtschaftszwecke genutzte Westflügel wurde nun von Beginn an vorrangig für die Unterbringung der Konversen geplant und errichtet. Die Laienbrüder rückten somit nahe an das geistliche und administrative Herz des Klosters, die Klausur, heran. Obwohl sie in den Kapitelversammlungen nur Zuhörer waren, in der Klosterkirche von den Mönchen getrennt saßen und keinen Einfluss auf die Führung des Klosters hatten, waren sie doch wertvolle und geachtete Mitglieder der klösterlichen Lebensgemeinschaft. Nicht selten waren sie mit verantwortungsvollen Posten innerhalb der Verwaltung betraut, wie der Leitung der außerhalb der Klostermauern gelegenen Gutshöfe, der so genannten Grangien. Wichtige Funktionen bekleideten sie oft außerdem in den Pflughöfen, den Diplomatie- und Handelszentren der Klöster in den größeren Städten.



*Steinernes Kruzifix im Langhaus
der Klosterkirche, dahinter die
Chorschranke, die die Kirche
der Laien vom Mönchschor
trennte.*

Ein einzigartiges Zeugnis der Klostersgeschichte ist die Maulbronner Stiftertafel. Sie vermag eine Reihe an Informationen sowohl über die Geisteshaltung der Zeit als auch über die zisterziensische Baupraxis zu vermitteln. 1450 vom damaligen Abt Bechthold in Auftrag gegeben, berichtet sie von der Entstehung der Klosterkirche. Zugleich überhöht sie die ehrende Erinnerung an die Stifter in einer Phase mönchischer Reformbewegung zur Rückbesinnung auf die Ideale des zisterziensischen Mönchtums. In der Form eines Flügelaltars ausgeführt, zeigen die Außenseiten der Stiftertafel die Mönche beim Bau der Klosterkirche. Sie sind dargestellt beim Versuch, eine unwirtliche und räuberische Umgebung zu befrieden, denn „di Statt waß gantz wildt, wiest, vngebwet vnd sehr sorglich von wegen der Mörder, die da Raubten und Mordten“. Im geöffneten Zustand erscheint auf der linken Tafel der Heilige Bernhard von Clairvaux knieend vor der Mutter Gottes und empfiehlt ihr die Stifter Bischof Günther von Speyer sowie den Ritter Walter von Lomersheim. Diese sind auf der rechten Seite dargestellt. Sie tragen ein Modell der Klosterkirche und bringen es der Gottesmutter dar. In der Mitte wird in goldenen Lettern auf schwarzem Grund in der Form einer „lectio divina“ die aufopferungsvolle Geschichte der Klostergründung erzählt.

Die Gründung des ersten Klosters erfolgte 1138 in der Nähe des heutigen Dorfes Eckenweiher durch das Mutterkloster Neuburg im Elsass. Die Lage auf einem Höhenrücken oberhalb der Enz war durch das von Walter von Lomersheim gestiftete Erbgut bedingt. Die ungünstigen naturräumlichen Verhältnisse veranlassten die Mönche allerdings nur zehn Jahre später, das Kloster

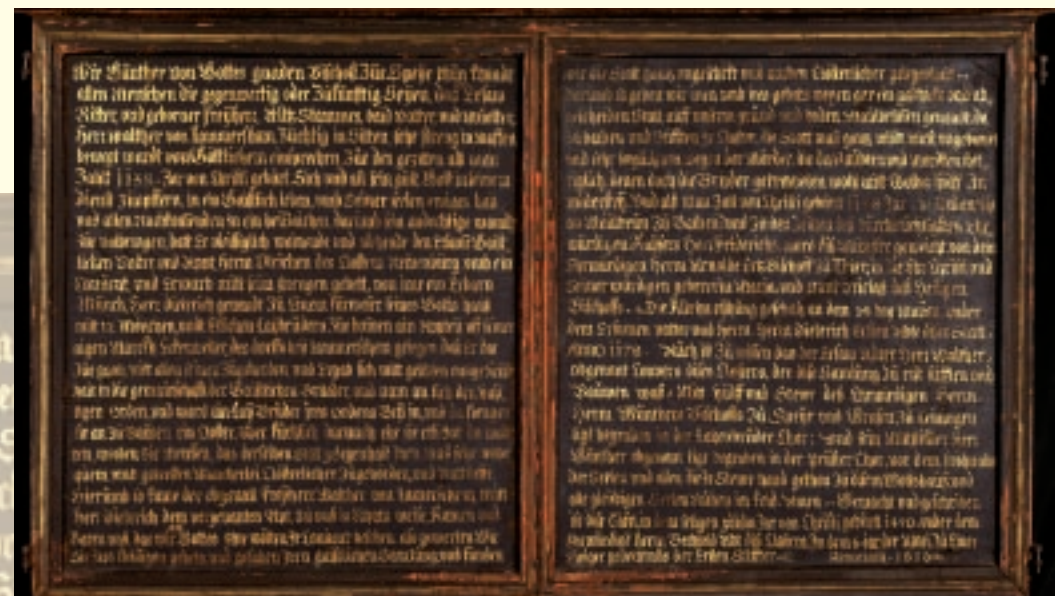
Die Stiftertafel – hier im geöffneten Zustand – stellt am Ende der Gotik rückblickend die 300 Jahre zuvor erfolgte Gründung des Klosters dar.



Die Stiftertafel im geschlossenen Zustand zeigt auf der linken Seite Mönche beim Bau der Klosterkirche.

Rechter Außenflügel der Stiftertafel von 1450: Reisende Mönche und Pilger werden von Räubern überfallen. Beide Bilder veranschaulichen, wie mit der Ankunft der Zisterzienser eine vormem unwirtliche Gegend zivilisiert wurde.

ca. 10 km Richtung Norden in die Flussniederung der Salzach zu verlegen. Das war ein durchaus üblicher Vorgang, der sich für eine Reihe von Klöstern nachweisen lässt. Die seitens der zisterziensischen Gründungslegenden vornehmlich geforderte, bewusste Anlage in der Abgeschiedenheit erfüllte zudem formal die Grundsätze des Zisterzienserordens, dessen Bestreben es war, in der Einsamkeit nach der ursprünglichen Form benediktinischen Mönchtums in Armut zu leben. Seit frühester Zeit wurden dabei Tallagen nach dem Vorbild des Mutterklosters Cîteaux bevorzugt. Die Kultivierung wilder Landschaften, mooriger Flusstäler und riesiger Wälder wurde dabei als gefälliges Werk Gottes und Gnadensbeweis angesehen.



Dienst zuopfern in ein Gütlich leben, vnd seiner seelen ewiges heil vnd allen nachkommenden in ein beüßlichen darvmb ein andechtig vnd

müderich. Vnd als wann Salt von Christi gehörte 1138 Jar vnd wens zu vnterbreien zu Baden von zu den Zeiten des durchleuchtigsten vnd



Epitaph Bischof Günthers von Speyer im Chor der Klosterkirche. Der Bischof hatte für die Verlegung des Klosters von Eckenweiher nach Maulbronn gesorgt.

Dass die überlieferte Klostergründung in der unkultivierten Abgeschiedenheit allerdings ein Mythos ist, wird am Beispiel Maulbronn besonders anschaulich. Denn hier sah die Situation in Wirklichkeit folgendermaßen aus: In der Region gab es kein Land mehr, das nicht bereits einem Grundherren gehörte und von den Mönchen frei besiedelt werden konnte. Bischof Günther von Speyer stellte den Mönchen schließlich aus territorialen Erwägungen ein ausreichend großes Stück Land zur Verfügung. Bedingt durch die Lage in unmittelbarer Nähe der Salzachquellen und dem anstehenden Gipskeuper, herrschten ausgezeichnete Wasser- und Bodenverhältnisse vor. Zudem verlief die bereits seit römischer Zeit bedeutende Kaiserstraße in unmittelbarer Nähe und ermöglichte die Anbindung an die Handelsorte Speyer und Cannstatt. Dass der Standort des heutigen Klosters keineswegs unbesiedelt war, legt auch der Name dar: So leitet dieser sich von den mittelhochdeutschen Wörtern für „Mühle“ und „Brunnen“ ab. Es liegt also nahe, dass ein gewisser Bestand an Gebäuden vorhanden war, der provisorisch und für eine Übergangszeit die zisterziensischen „Mindestforderungen“ für den

diesen in frühen Dokumenten des Ordens belegten Voraussetzungen gehörten ein „Oratorium“ (Gebetsraum), ein „Refektorium“ (Speisesaal), ein „Dormitorium“ (Schlafsaal), eine „Cella Hospitum“ (Gästehaus) sowie eine „Portaria“ (Torhaus). Außerdem geht sogar die erste Maulbronner Grangie aus dem 12. Jahrhundert auf einen karolingischen Hof zurück.

Entgegen weitverbreiteter Annahmen existiert weder ein Grundplan für die Anlage zisterziensischer Klöster noch für die spezifische Ausprägung der architektonischen Detaillösungen. Der weltberühmte St. Galler Klosterplan aus dem 9. Jahrhundert stellt keinen verbindlichen Bauplan, sondern vielmehr ein Muster für die Untergliederung von Funktionsbereichen dar. Die tatsächliche Ausformung war abhängig von geografischen Gegebenheiten, lokalen Einflüssen, funktionalen Erfordernissen, finanziellen Möglichkeiten und nicht zuletzt vom erfinderischen Geist der Bauherren und Baumeister. Dennoch lassen sich gewisse Kon-

stanten zisterziensischer Architektur ausmachen, die in ihrer typischen Ausprägung immer wieder auftraten und in Maulbronn in hervorragender Weise überliefert sind.

Grundsätzlich bedurfte der Mönch der Befriedigung dreier Bedürfnisse: „corpus“ (Körper), „anima“ (Geist) und „spiritus“ (Geistlichkeit). Drei

der um den Kreuzgang angelegten Flügel entsprachen je einem dieser Anliegen: Im Süden befand sich die Klosterkirche, die spirituellen Belangen diente, im Ostflügel lagen mit Kapitelsaal, Sakristei und „Armara“ (Bücherraum) Räume, die im Wesentlichen die geistig-intellektuellen Bedürfnisse der Mönche befriedigten. Und im Nordflügel befanden sich mit Küche, Refektorium und Wärmeraum die für das körperliche Wohlbefinden zuständigen Bereiche. Teilweise überlagerten sich die Funktionen und Bereiche oder wurden räumlich bedingt in andere Flügel ausgelagert, wie zum Beispiel die Latrinen in den nördlichen Bereich des Ostflügels. Doch hilft diese Unterscheidung, das grundsätzlich zugrunde liegende Ordnungssystem zu verstehen. Der Westflügel war weitgehend den Konversen vorbehalten – ein Novum gegenüber benediktinischer Klosterarchitektur, die Laien keinen Raum im Klausurbereich einräumte. Nach Osten schlossen sich weitere wichtige Gebäude, wie das „Infirmarium“ (Krankenhaus), das nur in archäologischen Resten überlieferte Noviziat sowie in späteren Zeiten das Abtshaus an. Das Torhaus war um einen Gästebereich mit eigener Kapelle erweitert, die in Maulbronn zu Beginn des 19. Jahrhunderts abgerissen wurde. Innerhalb der Ummauerung befand sich zudem der für die Versorgung des Klosters unabdingbare Wirtschaftsbereich mit Fruchtkasten, Ställen, Mühle, Weingartmeisterei, Schmiede, Backhaus und weiteren Gebäuden. „Extra muros“ lagen schließlich die bereits angesprochenen Grangien, vielfältige Landwirtschafts- und Gewerbeeinrichtungen sowie in den großen Städten Pflughöfe, die dem Handel dienten.

Wie sich dieser Mikrokosmos mitsamt seinen vielgestaltigen Nutzungen auf die Architektur und Kulturlandschaft niederschlug, soll in den folgenden Kapiteln anhand der außergewöhnlich guten Überlieferung des Klosters Maulbronn veranschaulicht werden.



Ostflügel des Kreuzgangs.



Das Schulterportal im Westflügel des Kreuzgangs stammt aus dem frühen 16. Jahrhundert. Es ermöglichte den Zugang zum Winterspeisesaal der Mönche im Obergeschoss.



Ein ausgeklügeltes Grabensystem sammelte Oberflächenwasser in der Umgebung des Klosters und gewährleistete so ein verlässliches Frischwasserangebot.

Der vielschichtige Begriff der historischen Kulturlandschaft bezeichnet die durch den Menschen geprägte und auf uns überkommene Landschaft. Insbesondere das Wohnen, das Wirtschaften und die Verkehrswege bestimmen dabei das Erscheinungsbild. Die UNESCO definiert Kulturlandschaften als „gemeinsame Werke von Natur und Mensch [...]“. Sie sind beispielhaft für die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft und Ansiedlung im Verlauf der Zeit unter dem Einfluss der physischen Beschränkungen und/oder Möglichkeiten, die ihre natürliche Umwelt aufweist sowie der von außen und innen einwirkenden aufeinander folgenden gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Kräfte“. Abgeleitet aus dieser Definition werden bestimmte Weltkulturerbestätten mit dem Zusatz „Kulturlandschaft“ versehen. Für Maulbronn besteht ein solcher Zusatz bisher nicht. Neben den Wiesen, Feldern und Obstgärten, den terrassierten Weinbergen und historischen Wegführungen und Brücken findet allerdings das historische Wassersystem als konstituierendes Element ausdrücklich Erwähnung und soll daher kurz vorgestellt werden.

Für die Zisterzienser war das Element Wasser stets von herausragender Bedeutung. Die Anlage der Klöster in symbolträchtigen, vermeintlich abgeschiedenen Tallagen brachte immer auch eine Beschäftigung mit den örtlichen Gegebenheiten des Wasserkreislaufs mit sich. Da die Kirche auf dem höchsten Punkt und geostet errichtet werden sollte, führten die topografische Lage und der Verlauf der Salzach dazu, dass der Kreuzgang nördlich und nicht, wie vielfach üblich, südlich angeschlossen wurde. Nur so konnte die Salzach optimal durch das Kloster geleitet werden. Das Wasser hatte im Klosterleben einen sehr hohen Stellenwert: Es wurde sowohl für den Haushalt zum Kochen, Putzen und Waschen als auch für die Körperpflege, die Spülung der Latrinen und die Bedürfnisse des Krankenreviers sowie für liturgische Einrichtungen, wie rituelle Waschungen oder die Bereitstellung des Weihwassers, genutzt. Da das Kloster auch ein Wirtschaftsbetrieb war, wurden zudem für die zahlreichen Gewerke und Mühlen sowie für die Bewässerung der Felder, die Tränkung des Viehs und die Anlage von Fischteichen große Mengen Wasser benötigt.

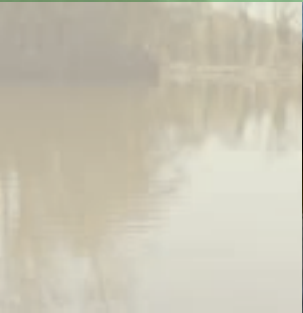
Zur Erfüllung all dieser Bedürfnisse schufen die Zisterzienser in Maulbronn ein ausgeklügeltes Wassersystem, das die Landschaft der Umgebung bis zum heutigen Tag prägt. Im 12. Jahrhundert begonnen, wurde es in der Folgezeit stetig erweitert, bis es in seiner Blütezeit mehrere Dutzend Kilometer Wassergräben und 17 Seen umfasste.



Oberhalb des klösterlichen Wirtschaftshofs befinden sich Obstgärten und Weinberge.

Der Maulbronner „Closterweinberg“ zeichnet sich durch seine Steillage in bester Süd-Südwestausrichtung, gute klimatische Bedingungen und günstige Bodenverhältnisse aus.





Der „Tiefe See“ östlich des Klosters wurde aufgestaut. Er diente der Frischwasserversorgung, der Energiegewinnung für die Mühle und die Schmiede und speiste die tiefer gelegenen Fischteiche. Heute wird er als Badesee und Regenausgleichsbecken genutzt.

Von der Staumauer am „Tiefen See“ aus wird die Salzach in einem verzweigten Kanalsystem unterirdisch durch die Klosteranlage geleitet.



Auf der Hochfläche östlich des Klosters wurde zunächst ein ausgedehntes Grabensystem geschaffen, um das Oberflächenwasser zu bündeln und in die Salzach zu leiten. In einem östlich an das Kloster angrenzenden künstlichen Teich, dem Tiefen See, wurde das Wasser gesammelt. Der Stausee diente sowohl als Schutz gegen Überschwemmungen als auch als Wasserreservoir mit ausgeklügeltem Ablaufsystem zur Regulierung der Klostermühle. Über die Staumauer wurde ein Teil des Wassers zudem über ein komplexes unterirdisches, bis heute erhaltenes Kanalsystem durch das Kloster geleitet, um Abfälle zu entsorgen. Westlich des Klosters schlossen sich zahlreiche weitere Seen an. Der heute nicht mehr vorhandene Gartensee diente der Versorgung angrenzender Streuobstplantagen. Im nördlich anschließenden Hilsenbeuertal befanden sich drei künstliche terrassierte Seen, die ebenso der Fischzucht dienten wie die drei kleinen Seen, die ehemals im Anschluss an den Billensbacher See im Westen existierten. Wie diese sind auch der im 15. Jahrhundert angelegte Abt-Gerhard-See sowie der westlich gelegene Elfinger See an der gleichnamigen ehemaligen Grangie im Lauf der Zeit abgegangen. Einzig der zunehmend verlandende Aalkistensee ist als exemplarischer Vertreter der künstlichen Teichlandschaft erhalten geblieben.

Von dem weitverzweigten Grabensystem sind bis heute große Teile überliefert und ermöglichen einen einzigartigen Einblick in die mittelalterliche Wasserbaukunst. 2009 wurde im Auftrag des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart eine umfassende Kulturlandschaftsanalyse durchgeführt, die erstmals unter Einbeziehung des verfügbaren historischen Kartenmaterials die Entwicklungen übersichtlich darstellen konnte. Erarbeitet wurden sowohl die Ausprägung der Siedlungsfläche seit der Klostergründung als auch die der Nutzflächen, wie Äcker, Streuobstwiesen und Weinberge, der Wälder und Rodungsflächen sowie der vorgestellten Wasserflächen. Im Rahmen der Auswertung konnten so die Flächen hinsichtlich ihrer Authentizität sowie ihrer Bedeutung für die Maulbronner Kulturlandschaft bewertet werden. Ein praktisches Ergebnis soll die Restrukturierung zweier Seen, darunter des Elfinger Sees, sein.



Das Kloster Maulbronn stellt ein herausragendes Beispiel für den Übergang der Romanik zur Gotik dar. Während die um 1147 begonnene und 1178 geweihte Klosterkirche noch dem Formenkanon der Romanik verpflichtet ist, beginnt ab 1210 eine Phase, die untrennbar mit dem so genannten „Paradiesbaumeister“ verbunden ist. An zahlreichen Bauteilen zeigt sich die Handschrift des Mannes, der – wie so oft im Mittelalter – leider nicht namentlich überliefert ist. Wahrscheinlich stammte er aus dem burgundischen Raum und schulte dort sein Wissen an den Formen der frühen französischen Gotik. In Maulbronn ist er anhand der stilistischen Ähnlichkeiten der geschaffenen Bauteile identifizierbar. Die von ihm verwirklichte Formsprache vermittelt in einem Übergangsstil spätromanische und frühgotische Elemente, die den südwestdeutschen Raum mit seinen genialen Neuerungen hin zur Gotik prägen sollte. Ob das mehrfach vorkommende Zeichen,

Das Laienrefektorium wurde vermutlich parallel zum Herrenrefektorium eingewölbt und ist durch die Reihe mächtiger Doppelsäulen in zwei Schiffe gegliedert. Säulen und Kapitelle sind Kopien aus dem Jahr 1870, das Kreuzgratgewölbe eine Neuschöpfung aus derselben Zeit.



Die filigrane Formensprache der frühen Gotik zeigt sich im Paradies vor der Kirche in zierlichen Bündelsäulen mit gestaffelten Dienstkapitellen, Rippengewölben und Spitzbogenfenstern.



zwei gegenständliche Halbmonde, als sein Zeichen zu interpretieren ist, ist in der Forschung aufgrund der sehr weiträumigen Verteilung über den deutschsprachigen Raum umstritten.

Zugeschrieben werden dem Meister das Paradies, daher seine verbreitete Bezeichnung, der südliche Kreuzgangflügel, Herrenrefektorium und Laienrefektorium sowie Bauteile des Frühmessnerhauses. Die bahnbrechenden Unterschiede zum bis dahin allgemein gebräuchlichen romanischen Stil machen sie so bedeutend. Während zuvor massive, erdverbundene Formen und oftmals dunkle Räume vorherrschend waren, welche die Allmacht Gottes und die Stärke des Christentums symbolisierten, verstanden sich die Baumeister der Gotik auf die besondere Verwendung des Lichts. Basierend auf dem tradierten hochentwickelten Handwerk sowie technischen Errungenschaften wie Rippengewölben, Spitzbögen und Strebe Pfeilern wurde eine Architektur erschaffen, die durch klar



Laienrefektorium, Kelchblatt-doppelkapitell, Kopie aus dem 19. Jahrhundert.

definierte Geometrie, Proportionen, Material und Farbe einen beinahe metaphysischen Spiegel göttlicher Größe darstellen sollte. Tragende Wände und massive Pfeiler wurden aufgelöst in Freiräume zwischen Bündeln von Diensten, dünnen Säulen, welche das Kräftegefüge der himmelstrebenden Gewölbe verdeutlichten und die Architektur entmaterialisierten.

In den genannten Bauteilen lassen sich diese Entwicklungen in einer Frühphase des Übergangs fassen wie sonst nirgendwo in Deutschland. Die schlanken Dienstbündel und weitgespannten Öffnungen im Paradies, die filigranen sechsteiligen Gewölbe des Herrenrefektoriums, die Doppelsäulen des Laienrefektoriums sowie die frühen Maßwerkformen des Kreuzgangsüdflügels sind nur einige Details, die vorbildlich für die weitere Entwicklung gewirkt haben. Nach den Plänen des Meisters wurde auch der Ost- und Westflügel des Kreuzgangs angelegt. Der Kapitelsaal mit seinen kleinteiligen Sternrippengewölben wie auch das Brunnenhaus greifen die Traditionen auf und führen sie schließlich im 13. und 14. Jahrhundert zu einer neuen Blüte.



Wandkonsole mit zwei halbmondförmigen Steinmetzzeichen. Ob sie auf den „Paradiesmeister“ hindeuten, bleibt ungeklärt.



An steinernen Becken wurden rituelle Fußwaschungen vorgenommen. Löcher in den Gewänden der Fenster weisen auf die einstige Verglasung als Wetterschutz hin.

Im frühgotischen Südflügel des Kreuzgangs kamen die Mönche am Ende eines Tages noch einmal zu einer Andacht zusammen. Architektonisch trägt er die Handschrift des Paradiesbaumeisters, die Fenster sind noch ohne Maßwerk.

Der Südflügel des Kreuzgangs wird aufgrund seiner Nutzung auch als Kollationsflügel bezeichnet. Nach der Regel Benedikts sollten die Mönche nach getanem Tagwerk noch einmal zusammenkommen, um gemeinsam im Gebet den Tag ausklingen zu lassen. Als geeignete Literatur erachtete Benedikt dabei unter anderem die so genannten Collationes, „Unterredungen mit den Vätern“, die der Mönch Cassian (gest. 435) verfasst hatte. Während der vorlesende Mönch an einem hölzernen Pult stand, saßen seine Brüder auf hölzernen Bänken mit Rückenlehnen. In Maulbronn konnten diese Bänke entlang der nördlichen Außenmauer der Kirche nachgewiesen werden. Zudem sind deutlich die steinernen Nasen für die Verglasung der Kreuzgangfenster als Kälteschutz überliefert.

Von einer weiteren wichtigen geistlichen Handlung zeugen die steinernen Wasserbecken, die in die nördliche Innenwand unterhalb der Fensteröffnungen eingelassen sind. Beim Mandatum, der wöchentlichen Fußwaschung, wuschen diejenigen Mönche jeweils am Samstag vor der Kollation den anderen die Füße, die gerade den Küchendienst innehatten. Ein besonderes Mandatum wurde zudem am Gründonnerstag vor Ostern abgehalten: Am Vormittag wusch der Abt armen Männern die Füße, am Nachmittag desselben Tages wiederholte er die Handlung mit zwölf Vertretern des Kapitels. Symbolisch wurde damit die enge Verbindung unter-



Wandmalereien im Gewölbe des Chors zeigen die vier Evangelisten. Die Darstellung der Muttergottes im Gewölbescheitel verweist auf Maria als Ordenspatronin der Zisterzienser.

einander und zu Christus sowie die Verantwortung für die notleidende Welt außerhalb der Klostermauern bekräftigt.

Das südlich anschließende, 1178 geweihte Kirchenhaus bildet mit dem Kollationsflügel das religiöse Herz des Klosters und stellt ein Meisterwerk zisterziensischer Kirchenbaukunst dar. Der spätromanische, zehnjochige Baukörper wird am Kreuzungspunkt von Lang- und Querhaus von einem hohen Dachreiter gekrönt. Entgegen den Regeln strengen und schlichten Bauens ist seine Größe repräsentativen Ansprüchen geschuldet. Im Inneren überrascht der Bau mit seiner Großzügigkeit. Ursprünglich mit einer flachen Holzdecke ausgestattet, wurden im Rahmen einer gotischen Erneuerung um 1400 die großen Maßwerkfenster im Chor und das Netzgewölbe eingebaut. Als Baumeister ist der Konverse Bertold inschriftlich belegt. Zu den frühesten Wandmalereien zählen die um 1300 angefertigten Wappenfriesen der Stifter an den



Choransicht der Klosterkirche über den Abtsgarten hinweg.



Langhaus der Klosterkirche von Osten mit geschnitztem Chorgestühl.

Mittelschiffarkaden. Ergänzt werden sie von mehrfach überfassten bildlichen Darstellungen der Klostergründung und der Widmung an Maria um 1424. Dass der angestrebte Verzicht auf bildliche Darstellungen nur kurzfristig Bestand hatte, beweist auch das großartige, aus einem einzelnen Steinblock gefertigte Kruzifix, das 1473 entstand und dem Meister Conrad von Sinsheim zugeschrieben wird. In seinem Realismus sucht es seinesgleichen.

Dahinter trennt der romanische Lettner den Mönchschor von der Kirche der Laien ab. Im Mönchschor befindet sich das um 1450 angefertigte Gestühl für 92 Mönche mit plastischen Bibelszenen. Von der langjährigen Schulnutzung zeugen unzählige Namens-einritzungen. Außerdem stellen die Eichenholzreliefs auf dem Hochaltar beeindruckende Reste des 1394 geweihten Hochaltars sowie die 1307-1317 entstandene Maulbronner Madonna ein herausragendes Beispiel gotischer Schnitzkunst dar. Die überaus realistische Darstellung wurde ergänzt durch großflächige Vergoldungen, die anhand restauratorischer Untersuchungen nachgewiesen werden konnten.

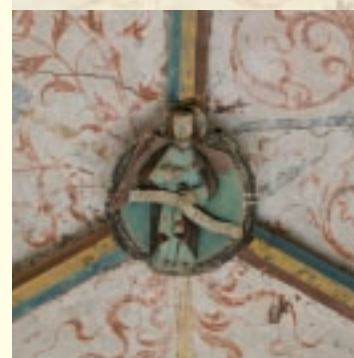


Detail des Chorgestühls: Auf der Wange Darstellung des betrunkenen Abraham, auf der Stirnseite Mönchsfigur.



Kapitelsaal mit gotischem Sternengewölbe und weiten Fensteröffnungen zum Ostflügel des Kreuzgangs.

Der Ostflügel war der zentrale Ort des Informationsaustauschs innerhalb des Klosters. Im vorgelagerten Kreuzgang, direkt neben dem Eingang zur Kirche, hing die tabula, ein hölzerner Kasten, der mit einem Holzhammer geschlagen wurde. Je nach Rhythmus konnte so auf Gebets- oder Essenszeiten sowie Einberufungen zu Kapitelsammlungen hingewiesen werden. Direkt daneben befand sich eine ebenfalls tabula benannte, mit Wachs überzogene Tafel, die als Schwarzes Brett benutzt wurde. Zudem grenzte hier eine Reihe für das klösterliche Leben wichtiger Räume an. Zuerst zu nennen ist der Kapitelsaal. Er wurde im Rahmen des neu erbauten Ostflügels zwischen 1270 und 1300 auf den Kellern des spätromanischen Vorgängerbaus errichtet. Der großzügige, sich zum Kreuzgang über große Maßwerkfenster öffnende Raum wird von einem kleinteiligen Sternrippengewölbe überspannt und ist reich ausgestattet mit verzierten Kapitellen und Schlusssteinen mit religiösen und naturnahen Motiven. Er diente sowohl zur täglichen geistlichen Lesung als auch zur Beratung aller gemeinschaftlichen Belange wie der Abtwahl und der Einkleidung der Novizen. Weiterhin wurden weltliche Aspekte wie Rechtssprechung oder die Verwaltung der Finanz- und Klostermittel hier verhandelt. An Sonn- und Feiertagen wurde sogar die Predigt gehalten, an der – in der klösterlichen Tradition bis dahin undenkbar – auch die Konversen teilnehmen durften.



Deckendetail des Kapitelsaals: Der Evangelist Matthäus auf dem Schlussstein wird symbolisiert durch den geflügelten Menschen. Die floralen Motive und Passionswerkzeuge sind Rötelmalereien aus der Zeit um 1517.



Gewölbe der „Johanneskapelle“ im Kapitelsaal. Der Schlussstein zeigt Beifußranken, ein Heilkraut, das als Mutter aller Pflanzen gilt und die Tugendhaftigkeit Mariens symbolisiert. Vermutlich stand ein Marienaltar in diesem lichtdurchfluteten Kapellenerker.

An den Kapitelsaal schließen sich die Sakristei sowie das ehemalige Armarium an, in dem die Bücher des Klosters aufbewahrt wurden. Die lectio divina, die geistliche Lesung, war für die Zisterzienser neben dem Gottesdienst die vornehmlichste geistliche Übung. Aufgrund dessen und wegen ihres hohen Wertes mussten die Bücher „inter ecclesiam et capitulum“ – zwischen Kirche und Kapitel – abgeschlossen aufbewahrt werden. Verantwortlich für die korrekte Ausgabe an die im Kreuzgang lesenden Mönche oder für den Gottesdienst war der Kantor. Als die Büchersammlung durch Zukauf und Schenkungen umfangreicher wurde, richtete man im Obergeschoss des nördlichen Querhausarmes eine separate Bibliothek ein.

Im Obergeschoss befindet sich das Herrendormitorium. Laut den frühesten Ordensregeln sollten alle Mönche gemeinsam in einem ungeteilten Raum schlafen. Spätestens ab dem 13. Jahrhundert war es aber allgemein üblich, dass eigene Schlafzellen abgetrennt waren, und auch der Abt aufgrund seiner vielfältigen Aufgaben ein eigenes Domizil erhielt. Spätestens seit dieser Zeit bewohnte er das heute durch das Jagdschloss überbaute, nordöstlich gelegene Abtshaus, bevor er in das gegenüber gelegene, umgestaltete ehemalige Infirmarium übersiedelte. Die Nachttreppe, über welche die Mönche für das Nachtoffizium, die sogenannten Vigilien, um zwei Uhr morgens direkt in das Querhaus der Kirche gelangten, sowie die Tagtreppe in den Kreuzgang sind überliefert.



Unter der Nachttreppe befand sich das so genannte Armarium, eine niedrige Aufbewahrungskammer für die Bücher des Klosters.



Nachttreppe vom nördlichen Querhausarm der Kirche zum Mönchsdomitorium. Die heutige Treppe stammt aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und ersetzt eine ältere Vorgängerin.



Das Herrenrefektorium, der Speisesaal der Mönche in der klaren, wohlproportionierten Formsprache der Frühgotik, mit der Lesekanzel.

Der Nordflügel war dem leiblichen Wohl der Mönche gewidmet. Während die Klosterküche durch einen Umbau 1899 verändert wurde, sind alle übrigen Bauteile in hervorragendem Überlieferungsgrad überkommen. Dominanter Raum ist das Herrenrefektorium für die Mönche. Entgegen der typischen Anordnung benediktinischer Klöster ist dieses im rechten Winkel zum Kreuzgang angeordnet. Eine günstigere Raumnutzung sowie die Möglichkeit einer unkomplizierten späteren Erweiterung waren dafür die Gründe. Der wohl um 1230 im Übergangsstil zwischen Spätromantik und Frühgotik errichtete Raum misst 27,20 m Länge, 11,50 m Breite und 10,40 m in der lichten Höhe. Doch er vermag nicht nur mit seinen gewaltigen Abmessungen zu beeindrucken, sondern auch durch seine überaus qualitätvollen Steinmetzarbeiten der alternierenden Mittelstützen und der farblich abgesetzten Gewölberippen. Die zahlreichen Rötelmalereien stammen aus dem Jahr 1517. Bemerkenswerte Details sind die an der Westwand erhaltene Durchreiche zur Küche sowie die Kanzel an der Ostseite, von der aus ein Mönch seinen Brüdern während der schweigsam eingenommenen Mahlzeit vorlas.

Unmittelbar vor dem Herrenrefektorium befindet sich das Brunnenhaus. Bis zur Brüstung aus dem 13. Jahrhundert stammend, wurde der Bau um die Mitte des 14. Jahrhunderts eingewölbt und mit kunstvollen Maßwerkfenstern versehen. Der Fachwerkaufbau folgte 1611. Im Gewölbe des Brunnenhauses ist die Gründungslegende verewigt, wonach die Mönche ihr Kloster an der Stelle errichteten, an welcher der mit den Klosterschätzen beladene Maulesel mit den Hufen eine Quelle erscharrte. Der in seinem heutigen Erscheinungsbild auf eine Konstruktion aus dem Jahre 1878 zurückgehende Brunnen spiegelt einen frühen Grundtypus mit mehreren übereinander angeordneten Schalen wider, der in Zisterzienserklöstern in ganz Europa anzutreffen ist. Das Brunnenhaus oder Lavatorium (lat. lavare – „waschen“) war ein zentraler Ort im Kloster. Es diente nicht nur der Frischwasserversorgung für die Küche, dem Waschen der Kleidung und dem zweiwöchentlichen Scheren der Tonsur, sondern auch rituellen Reinigungen und der Entnahme des Weihwassers, mit dem am Sonntag sämtliche Räume des Klosters besprengt wurden.



Das berühmte Maulbronner Brunnenhaus mit dem Fachwerkaufsatz aus der Zeit der Renaissance. Das Gerüst der Kirchenrestaurierung wirft bereits seine Schatten voraus.



Im Gewölbe des Brunnenhauses ist in Rötelmalerei der Esel der Gründungslegende verewigt.

Östlich des Herrenrefektoriums liegen zwei unscheinbare Räume, die für das tägliche Leben im Kloster dennoch von herausragender Bedeutung waren. Im Obergeschoss befindet sich das Kalefaktorium, die Wärmestube, die durch 20 steinerne Röhren mit dem darunter liegenden, gewölbten Heizraum verbunden war. Durch die Röhren stieg die Hitze des geschürten Feuers nach oben, während der Rauch nach außen abgeführt wurde. Neben seiner Funktion als Wärmespender im Winter verweist eine an der Innenwand verlaufende Abflusrinne auf eine weitere Funktion: Hier wurde der Aderlass, die so genannte Phlebotomie, durchgeführt, der heilende Wirkung nachgesagt wurde und der sich jeder Mönch bis zu vier Mal jährlich unterziehen musste.



Der dreischalige Brunnen des Lavatoriums.



Neben seiner primär religiösen Ausrichtung war ein mittelalterliches Kloster immer auch ein Wirtschaftsbetrieb, der das Leben im regionalen Umfeld maßgeblich beeinflusste. Um zunächst zur Eigenversorgung effektiv Acker- und Weinbau sowie Viehzucht betreiben zu können, profitierte Maulbronn in seiner Frühzeit von zahlreichen Privilegien und Stiftungen. Im kaiserlichen Schutzbrief von 1156, der das Kloster von der Zehntpflicht befreite, sind bereits elf Grangien und umfangreiche Ländereien bis hinunter in die Rheinebene benannt. 1177 hatte sich die Zahl der Grangien auf 17 erhöht. Von einer bloßen Selbstversorgung der Mönche kann daher schon zu dieser Zeit nicht mehr die Rede sein: Vielmehr strebten die Äbte bald selbst nach umfangreichen Herrschafts- und Besitzrechten. Nachdem die Zahl der Konversen nicht mehr ausreichte, griff man – entgegen der ursprünglichen Absicht – auf Bauern zurück, die die umfangreichen Ländereien auf Zinsbasis bewirtschafteten. Sie gerieten so als Leibeigene in ein enges Abhängigkeitsverhältnis zum Kloster. Die produzierten Güter wurden auf den Märkten der nahen Städte abgesetzt. Für Maulbronn von herausragender

Der beeindruckende Bau des Fruchtkastens mit den giebelseitig gelegenen Ladeluken dominiert den weltlichen Teil des Klosterhofs und wird heute als Stadthalle genutzt.

Blick auf die ehemalige Grangie Elfingen, westlich von Maulbronn gelegen.



Wirtschaftshof mit
ehemaligem Marstall
(heute Rathaus),
Haberkasten und Pfis-
terwohnung; dahinter
der Klosterweinberg.



Im einstigen Cellarium
wurden Lebensmittelvorräte
und der Wein in Fässern
aufbewahrt, heute befindet
sich darin das Lapidarium
mit Fundstücken aus dem
Kloster.

er dennoch einen Eindruck von der wirtschaftlichen Kraft des Ordens. Denn in seinen Grundmauern geht das 45 m x 25 m messende Gebäude auf einen Vorgängerbau um 1200 zurück. Der Fruchtkasten diente als Speicher und Weinkelter sowie als Aufbewahrungsort für landwirtschaftliche Geräte. Zudem befanden sich hier zahlreiche Werkstätten. Rings um den Platz gruppiert sich eine Reihe von Gebäuden, die zumeist auf den Fundamenten älterer Vorgängerbauten errichtet worden sind und deren

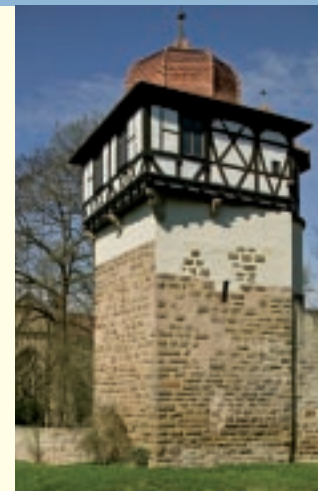
Bedeutung war das etwa 40 km entfernte Speyer. Um sicher und über eigenen Grund und Boden zum dortigen Pflughof zu gelangen, der zur Abwicklung von Handels- und Rechtsgeschäften diente, sicherte sich Maulbronn die Ortsrechte im Weiler Unteröwisheim. Auf halber Strecke gelegen, bot ein eigener Pflughof Schutz für Ware und Mensch.

Die vielfältigen wirtschaftlichen Aktivitäten erforderten eine Reihe von Bauten innerhalb der Klosteranlage, die mehr als die Hälfte der Gesamtfläche einnahmen. Das Bindeglied zur Klausur bildet der Westflügel mit seinem prächtigen Laienrefektorium im Erdgeschoss. Der heute als ungeteilter Platz erscheinende Wirtschaftshof war bis ins 18. Jahrhundert von einer Mauer zwischen Kameralamt und Fruchtkasten geteilt. Auch wenn Letzterer im aufgehenden Bau aus der herzoglichen Zeit stammt, vermittelt

Funktionen fortführen. Direkt östlich des Fruchtkastens liegt die Weingartmeisterei, westlich die Küferei. Entlang der westlichen Befestigung reihen sich Wagnerei, Schmiede und Speicher, hinter dem Marstall zudem Haberkasten, Bäckerei und Mühle sowie – gegenüber gelegen – Speisemeisterei, Gesindehaus und Kameralamt. Ein eigener Mikrokosmos, der für das Wachsen und Gedeihen Maulbronn von ebenso großer Bedeutung war wie die Klosterkirche für die religiösen Aspekte des klösterlichen Lebens. In seiner vollständigen Erhaltung ist er von beispiellosem Überlieferungsgrad und vermag so einen tiefen Einblick in die funktionalen Abläufe einer mittelalterlichen Klosteranlage zu geben.

Eine dem Besucher sofort ins Auge fallende Besonderheit ist die für eine Klosteranlage außergewöhnlich starke, umlaufende Befestigung. Die in wesentlichen Teilen bereits um 1250 vorhandene und weitgehend erhaltene Anlage besteht aus einem etwa 850 m langen Mauerring mit Wehgang und teils Zinnen, vorgelagertem Graben, zahlreichen Pforten und drei erhaltenen Türmen: Hexen- oder Haspelturm, Torturm und Faustturm. Zurückzuführen ist die starke Befestigung auf die militärisch-strategische Bedeutung des Klosters sowohl im Hochmittelalter als auch bei den Auseinandersetzungen zwischen den Pfalzgrafen und den Württembergern im 15. Jahrhundert. Erst im frühen 19. Jahrhundert verlor sie ihre Bedeutung und erinnert heute an einen wichtigen weltlichen Aspekt klösterlicher Geschichte.

Spätestens um 1250 soll der
Mauerring um die Klosteranlage
bestanden haben, hier mit dem
Hexen- oder Haspelturm an der
Nordwestecke.



Der Faustturm liegt im Süd-
osten der Klosteranlage und
wurde erst in herzoglicher
Zeit mit dem Fachwerkauf-
satz versehen. 1516 soll
Doktor Faustus hier gewohnt
und versucht haben, Gold
herzustellen.



Der im 15. Jahrhundert verstärk-
te Torturm demonstriert mit
seinen Buckelquadern Wehr-
haftigkeit und bildet heute den
Hauptzugang zur Klosteranlage.



Das Jagdschloss von 1588 mit den beiden seitlichen Rundtürmen steht wohl an der Stelle des einstigen Abtshauses. Es markiert den Übergang des Klosters zum Evangelisch-theologischen Seminar, den die Herzöge von Württemberg veranlasst hatten, und wird heute als Schülerheim benutzt.

Das Zeitalter der Reformation brachte einschneidende Veränderungen. Bereits 1504 eroberte Herzog Ulrich von Württemberg nach siebentägiger Belagerung die seit staufischer Zeit unter kaiserlichem Schutz stehende Abtei. Einher ging die Übertragung der Schutzherrschaft für über 60 Dörfer, mit deren Abgaben er sich von seinen Schulden befreien konnte. Rechtliche Handlungsmöglichkeiten, um die Mönche aus dem Kloster zu vertreiben, konnte allerdings erst sein Nachfolger Herzog Christoph mit dem Augsburger Religionsfrieden 1555 erreichen. Drei Jahre später wurde der zum Protestantismus konvertierte Mönch Valentin

Vannius zum ersten Abt und Prälaten von Maulbronn ernannt, das ehemalige Kloster gut wurde in das Klosteramt umgewandelt. Ausgestattet mit weltlichen Beamten fiel diesem die Rolle eines Verwaltungszentrums für die Region zu. Die gewandelte Funktion des Klosters unterstrichen Herzog Ulrich und seine Nachfolger mit zahlreichen Profanbauten, die sie auf den Kellern abgerissener Vorgängerbauten errichten ließen. Das Gebäudeensemble aus dem 1579 für die Naturalienabgaben errichteten Fruchtkasten, dem 1588 über

den Grundmauern des mittelalterlichen Abtshauses errichteten Jagdschloss und dem 1600 erbauten Marstall, heute Rathaus, ist in seiner für Baden-Württemberg einzigartigen Vollständigkeit herausragendes Zeugnis der Nutzung des Klosters als saisonaler Herrschersitz.

Der ehemalige Klosterhof nahm dabei zunehmend Strukturen einer Kleinstadt an, was schließlich 1836 zur Gründung der Gemeinde Maulbronn und 1886 zur Verleihung des Stadtrechts führte.



Herrenrefektorium. Die Gewölbemalerei von 1609 zeigt eine Allegorie über das Württembergische Wappen. Erkennbar sind die Geweihstangen, das Hifthorn und die Barben von Mömpelgard.



Auch in der ehemaligen Mühle befinden sich heute Unterkünfte für die Schüler.

Ebenso wichtig für die weitere Entwicklung der Klosteranlagen war die 1556 erlassene Klosterordnung, die festschrieb, dass sämtliche Männerklöster in Klosterschulen überführt werden sollten. Zweck der für ihre Zeit hochmodernen Bildungseinrichtungen war die Ausbildung des evangelischen Pfarrernachwuchses. Bahnbrechend war die Möglichkeit auch für unvermögende Eltern, ihre Kinder in höheren Bildungseinrichtungen unterrichten zu lassen. Nach dem Bestehen des Landesexamens erhielten die Knaben im Alter von 10-14 Jahren ein Stipendium, das ihren Lebensweg über das Theologiestudium am Tübinger Stift bis zum Landesdienst als Lehrer oder Pfarrer vorzeichnete. Im Zuge der Säkularisation fiel das Kirchengut 1806 schließlich an das Königreich Württemberg und die Klosterschule wurde als Körperschaft des öffentlichen Rechts in Evangelisch-theologisches Seminar umbenannt. An der Spitze steht bis heute der Ephorus. Die renommierte Schule hat in ihrer über 450-jährigen Geschichte zahlreiche Persönlichkeiten hervorgebracht, die weltweit Beachtung erfuhren. Zu den bekanntesten gehören der Astronom Johannes Kepler und die Dichter Friedrich Hölderlin und Hermann Hesse.

Während viele Klöster nach ihrer Auflösung zu Steinbrüchen wurden, verdankt Maulbronn seinen Erhalt den vielfältigen neuen Nutzungen. Teils führten diese zu umfangreichen Eingriffen, die heute als integraler Bestandteil erscheinen, wie etwa der Fachwerkaufbau des Brunnenhauses, der 1611 als Hörsaal ausgeführt wurde, teils wurden ganze Gebäudeflügel umstrukturiert: So befanden sich die Schlafräume der Schüler im ehemaligen Herrendormitorium. Dank der Erkenntnisse der historischen Bauforschung wissen wir, dass dieser Bauteil im Obergeschoss des Ostflügels um 1682 aufwändig neu errichtet wurde. Das ursprünglich offene Dachwerk besaß eine Reihe von Gauben zur Belichtung.



Im ehemaligen Marstallgebäude mit dem markanten Renaissancegiebel ist heute das Rathaus untergebracht.

Das Kloster Maulbronn spielt für die Geschichte der Denkmalpflege im deutschen Südwesten eine herausragende Rolle. Erstmals in den Blick der Öffentlichkeit geriet die Anlage zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Mit der Verlust Erfahrung, die mit der Säkularisation, den Umwälzungen der französischen Revolution und den Kriegszügen Napoleons einherging, trat eine fundamentale Wandlung des Kunst- und Geschichtsverständnisses ein. Das Mittelalter als vermeintliche Verkörperung „vaterländischer“ Ideale, romantisch verklärte Ruinenverehrung und die erstmals erlebte Wahrnehmung von historischen Bauwerken als Orte sinnlich erlebbarer Geschichte fanden in Maulbronn einen ausgezeichneten Spiegel. In mehrerlei Hinsicht war das Kloster in das



Ruine des ab 1430 errichteten Pfründhauses, das als Spital und den „Pfründnern“, die sich zuvor eingekauft hatten, als Altersruhesitz diente. Es besaß ursprünglich drei Stockwerke und brannte 1892 bis auf die Grundmauern nieder.

Maulbronner Dorfleben eingebunden: Das Pfründhaus war zur Schulnutzung umgebaut, während die Kirche als Werkstatthalle und Dreschboden genutzt wurde und im Konversengang Gefängniszellen eingebaut waren. Um den Kunstliebhabern einen unverstellten Blick auf das Kloster zu eröffnen, wurden zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit Ausnahme des seit der Reformation kontinuierlich betriebenen Internats diese Nutzungen eingestellt, die gesamte Anlage freigeräumt und spätere Erweiterungsbauten wie Ställe und Hütten auf dem Klostergelände abgerissen. Diesen Maßnahmen fielen bedauerlicherweise auch bedeutende Gebäude wie der westliche Torturm und die Dreifaltigkeitskapelle zum Opfer. Der Fokus lag weniger auf der Sicherung historischer Bausubstanz, als vielmehr auf einer ansprechenden ästhetischen

Präsentation der Klosteranlage für eine zunehmende Anzahl von Besuchern in Maulbronn.

Bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges erfolgten danach drei große Instandsetzungsphasen, die sich hinsichtlich des denkmalpflegerischen Umgangs mit dem architektonischen Erbe erheblich voneinander unterschieden.

BEHUTSAME KONSERVIERUNG 1840 BIS UM 1872

Am Vorbild Preußens, in dem Karl Friedrich Schinkel bereits 1815 sein Memorandum über die Notwendigkeit eines staatlichen Schutzes der Denkmale sowie deren Inventarisierung vorgelegt hatte, orientierte sich auch das Königreich Württemberg. Bereits



ab 1820 wurden durch das statistisch-topografische Büro umfangreiche Beschreibungen der Oberämter, der Vorläufer der heutigen Landkreise, erarbeitet. Die Oberamtsbeschreibung für Maulbronn wurde 1841 veröffentlicht. Nur acht Jahre später erschien von Karl Klunzinger die erste Monografie zum Kloster, der bereits 1873 eine weitere Monografie von Eduard Paulus mit detaillierten zeichnerischen Bauaufnahmen und Forschungen zur Baugeschichte folgte.

Dem vertieften Forschungsstand entsprechend begannen ab 1840 die ersten, vom Bezirksbauamt durchgeführten Instandsetzungsmaßnahmen, die vor allem auf die Sicherung des historischen Bestandes Wert legten und auf die purifizierende Rückrestaurierung

Rekonstruierter Mauerlauf des Chors der im 19. Jahrhundert abgerissenen Dreifaltigkeitskapelle.



Hinterer Wirtschaftshof mit dem Abtsbrunnen, dessen untere Schale 1938, 60 Jahre nach der Versetzung in den Kreuzgarten, wieder an ihren angestammten Platz zurückkehrte und mit einem Kugelaufsatz „vervollständigt“ wurde. Im Hintergrund das ehemalige Oberamtsgefängnis.

verzichteten. Der konstruktive Schutz des Mauerwerks gegen Feuchtigkeit wurde als vordringliche Aufgabe erkannt. Dazu gehörten unter anderem die Installation einer verbesserten Regenwasserableitung, die Reparatur von Fußböden und Mauerwerk sowie die Ausbesserung schadhafter Dächer. Der bereits von Friedrich Weinbrenner erkannten Bedeutung des Herrenrefektoriums wurde Ausdruck verliehen, indem das dortige Holzlager geräumt und die vermauerten Fenster geöffnet und neu verglast wurden. Baudetails wie Laibungen und Zierrat wurden sorgfältig ausgebessert und ergänzt. Im Kniestock baute man zur statischen Ertüchtigung eiserne Zangen ein, die ein Ausweichen der Mauern nach außen verhindern sollten. Im Bereich des auffälligen Westflügels wurden nach einer Sicherung der Fundamente drei Joche sowie die zugehörigen Maßwerfenster, unter Beibehaltung von Spuren älterer Reparaturen sowie der Wiederverwendung der historischen Steine neu aufgebaut. Sämtlichen Maßnahmen gingen Bauaufnahme und sorgfältige Schadensanalyse voraus. Eine Praxis, die unter Berücksichtigung der verfügbaren Mittel der Zeit bis heute Vorbildcharakter hat.

SCHÖPFERISCHE DENKMALPFLEGE 1873 BIS UM 1907

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts waren verstärkte Tendenzen zur „Verschönerung“ von Bauwerken zu beobachten. Das Postulat der „Stilreinheit“ bestimmte zunehmend den denkmalpflegerischen Umgang und führte in vielen Fällen zum Austausch

originaler Substanz zugunsten des vermeintlich authentischen mittelalterlichen Erscheinungsbildes. Eduard Paulus d. J., seit 1873 als Nachfolger von Dietrich Haßler württembergischer Landeskonservator, vertrat diese Auffassung mit Nachdruck. Wie zu Beginn des Jahrhunderts spielte auch jetzt die Vereinnahmung der Geschichte zur Identifikation mit dem neu geeinten deutschen Kaiserreich eine wichtige Rolle. Als besonders vorbildlich wurde dabei das staufische Mittelalter erachtet, zumal das Kernland in Württemberg lag. Architektonisch fand diese Haltung Ausdruck im schöpferischen Rekonstruieren unter Zuhilfenahme vermeintlich typisch staufischer Elemente, wie etwa dem Rundbogen. Insbesondere der dem Besucher zugewandte Westflügel wurde in diesem Geiste umgestaltet. 1870 folgte die Erneuerung der Gewölbe des Laienrefektoriums. Die spätromanischen Doppelkapitelle fielen dieser Maßnahme ebenso zum Opfer wie die als Fremdkörper empfundene gotische Wendeltreppe zum Winterrefektorium. Weiterhin wurde die im 18. Jahrhundert errichtete, vorgelagerte Speisemeisterei sowie die aus dem 15./16. Jahrhundert stammenden Fachwerkaufbauten auf dem Dach entfernt, in denen viele Jahre das Amtsgericht untergebracht war. Stattdessen ließ Paulus 1896 ein neuromanisches Obergeschoss errichten, das sich nicht am historischen Bestand, sondern am gewünschten idyllischen Idealbild eines mittelalterlichen Klosters mit Elementen staufischer Herrschaftsarchitektur orientierte.

Auch das über die Grenzen hinaus bekannte Wahrzeichen Maulbronn, der Klosterbrunnen im Kreuzgang, stellt in seiner heutigen Form eine Montage dar. Überliefert war lediglich die stark beschädigte untere Brunnenschale. Den oberen Bronzeaufsatz translozierte Paulus vom so genannten „Abtsbrunnen“ aus dem östlichen Klosterhof, die mit Löwenköpfen verzierte mittlere Steinschale wurde in Anlehnung an das staufische Wappentier völlig neu geschaffen. Die verbliebene Steinschale des Abtsbrunnens fand schließlich als Blumenkübel Verwendung. Bereits 1909 erkannte der Ephorus Adolf Mettler, dass dadurch „ein gefälliges Denkmal des Mittelalters zerstört“ worden ist.



Eine frühe Fotografie von Jakob August Lorent um 1870 zeigt den hinteren Wirtschaftshof mit dem noch vollständigen Abtsbrunnen, bevor 1878 die obere Bronzeschale mit der Laterne zur Weiterverwendung für den Dreischalenbrunnen abgebaut wurde.



Der romanische Rundbogenfries – hier am Dach des nördlichen Querhausarms der Klosterkirche – wurde am Laiendorment kopiert, um Assoziationen an staufische Herrschaftsarchitektur zu wecken.



Dormitoriumstreppe, die so genannte Höllentreppe. Die östliche Nebentreppe dazu wurde in den 1930er Jahren ersatzlos abgebrochen.

behutsames Konservieren anmahnte, verfolgte der zuständige Oberbaurat Fridolin Rimmele – um sich von den gestalterischen Eingriffen des späten 19. Jahrhunderts abzusetzen – ein Konzept der Purifizierung und restaurierenden Rückführung auf das architektonische Skelett. So ließ er 1937 historische Farbtünchen an Gurtbögen und Pfeilern in der Kirche entfernen, um die mittelalterliche Steinsichtigkeit wiederherzustellen. Die heutige Farbfassung ist Ergebnis einer Rekonstruktion der 1970er Jahre. Die Neufundamentierung von Ostflügel und Paradies mit Stahlbeton wird aufgrund der Unverträglichkeit von Zement und Sandstein heute kritisch gesehen. Der Einbau einer Festhalle in die unteren Geschosse des Fruchtkastens war ebenso ideologischen – dieses

Mal zugunsten der nationalsozialistischen Führung – Überlegungen geschuldet wie bereits die Maßnahmen Paulus ein halbes Jahrhundert zuvor. Dass nicht nur Paulus d. J., sondern durchaus auch Fridolin Rimmele gestalterische und „verschönernde“ Denkmalpflege betrieb, wird etwa an der Entfernung der bauzeitlichen, steinernen Rückenlehnen im Kapitelsaal deutlich, die er mit deren „unschönem Erscheinen“ begründete.



Der in den 1930er Jahren unter Fridolin Rimmele eingerichtete Festsaal im Fruchtkasten.



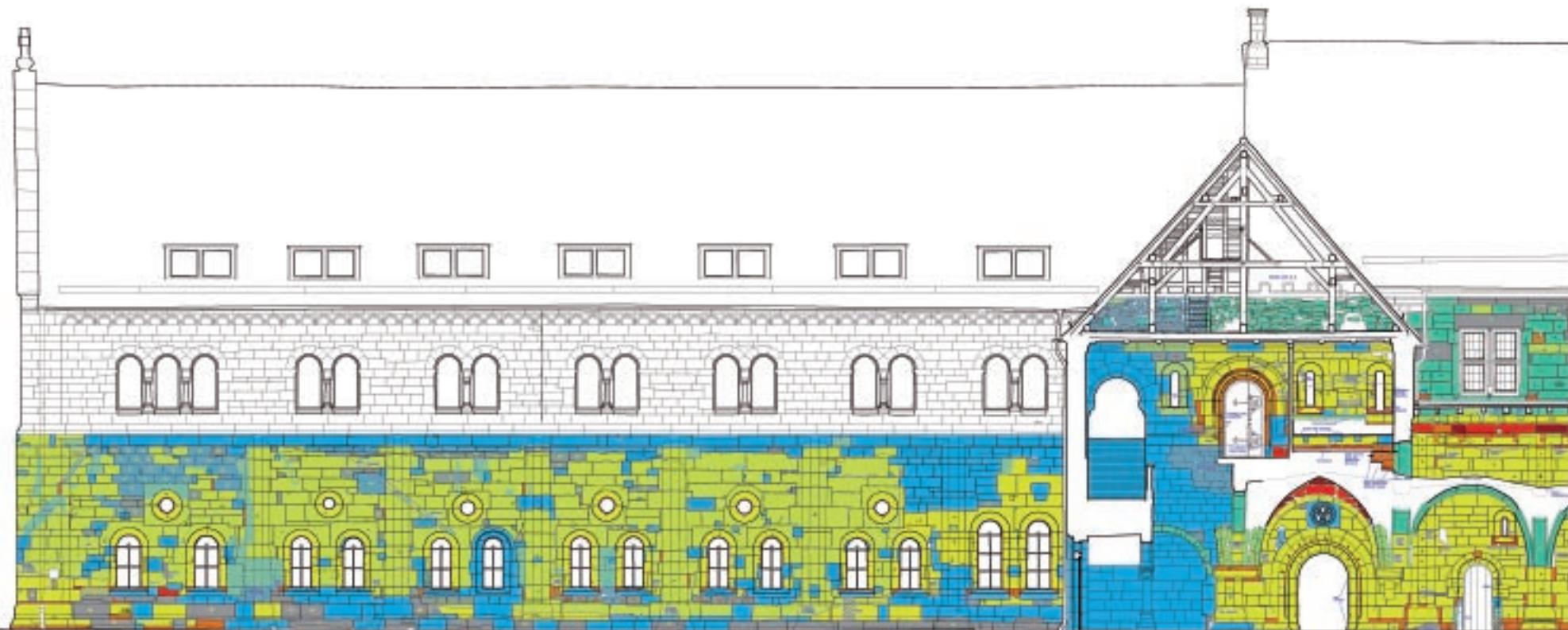
Im Januar 2011 wurde die schadhafte Trockenmauer des Klosterweinbergs instand gesetzt.

DENKMALPFLEGE HEUTE

Die Denkmalpflege geht heute in ihrem Handeln verstärkt auf die Zielsetzungen der ersten Instandsetzungsphase zurück, wobei zugleich die um 1900 postulierte Wahrung der Oberfläche mit ihren Bearbeitungs- und Altersspuren als Geschichtszeugnis Beachtung findet. In all ihren Facetten von der Inventarisierung über die Bauforschung bis hin zum konkreten Umgang mit dem Objekt ist die Denkmalpflege als Daueraufgabe zu verstehen. Durchgeführte Instandsetzungsmaßnahmen dienen stets dazu, das überlieferte bauliche Erbe für nachkommende Generationen möglichst unverfälscht, auch mit allen Altersspuren zu bewahren. Da zukünftig womöglich noch bessere Mittel zur Erforschung und Erhaltung zur Verfügung stehen werden, sind alle Maßnahmen zudem auf ihre Reversibilität zu prüfen. Grundlage jeder Maßnahme ist eine intensive Untersuchung des betreffenden Bauteils im Kontext seiner historischen Entwicklung. Die Instrumente reichen dabei von der klassischen Bauaufnahme, über komplexe Schadenskartierungen bis hin zur Einbindung modernster, teils naturwissenschaftlicher Untersuchungsmethoden. Die weitgehende Bewahrung historischer Substanz, die Einbringung neuer Baustoffe mit größter Vorsicht sowie die behutsame Reparatur durch speziell geschulte Restauratoren und Handwerker sind dabei ebenso wichtig wie ein intensives Monitoring nach erfolgter Maßnahme. Eine neue Herausforderung ist die Pflege der überlieferten Kulturlandschaft. Ergibt sich „intra muros“ eine Gefährdung aus dem Spannungsfeld von Schulnutzung, Tourismus, Ab- und Umnutzung, so gilt es bei einer inzwischen unter anderen Gesichtspunkten bewirtschafteten Kulturlandschaft mit Wasser- und Wegesystemen, Streuobstwiesen, Rebflächen, Äckern, einem erhöhten Flächenbedarf durch Wohnen und Gewerbe sowie einer sich wieder ausbreitenden Natur den Aspekt der Bewahrung im Auge zu behalten. Die Landesdenkmalpflege als Kompetenzzentrum formuliert und benennt die vielfältigen Werte der Klosteranlage und der Klosterlandschaft und macht Vorschläge für Maßnahmen im Hinblick auf den möglichst weitgehenden Erhalt des historischen Erbes.



Zustand Sommer 2012.



Legende	Legende	strebewerk.
<ul style="list-style-type: none"> rot: Mauerwerk (Mauer) rot: alte Strebewerk (Mauer) orange: neue Strebewerk (Mauer) gelb: Putz grün: Isolierung (Stirn T) hellgrün: Strebewerk (Strebewerk) hellblau: Strebewerk (Strebewerk) 	<ul style="list-style-type: none"> blau: Strebewerk (Strebewerk) hellblau: Strebewerk (Strebewerk) grau: Strebewerk (Strebewerk) hellgrün: Strebewerk (Strebewerk) hellblau: Strebewerk (Strebewerk) hellgrün: Strebewerk (Strebewerk) hellblau: Strebewerk (Strebewerk) hellgrün: Strebewerk (Strebewerk) hellblau: Strebewerk (Strebewerk) 	<p>strebewerk.</p> <p>150 125 x 85 x 85 24.03.2010</p> <p>ANSICHT WEST</p>

Baufaufnahme des Klosterwestflügels im Juli 2010

Die historische Bauforschung stellt einen integralen Baustein im denkmalpflegerischen Umgang mit dem Kloster Maulbronn dar. Ihre Kernaufgabe besteht in der wissenschaftlichen Erforschung des überkommenen baulichen Bestandes mit dem Ziel einer möglichst umfassenden Kenntnis des ursprünglichen Zustandes sowie der Veränderungen im Laufe der Jahrhunderte. Die Ursprünge der historischen Bauforschung liegen im 19. Jahrhundert. Die Begeisterung für das Mittelalter sowie die Erkenntnis, dass nur geschützt werden kann, was bekannt ist, veranlasste Forscher dazu, sich intensiv mit dem überlieferten Baubestand auseinanderzusetzen. Maulbronn stellt dabei deutschlandweit einen der frühesten Vertreter dar. Als Studienobjekt renommierter Hochschulen entstanden seit den 1810er Jahren unzählige Skizzen, Drucke und Gemälde. Waren die ersten Arbeiten noch romantischen Vorstellungen verpflichtet, setzte ab den 1840er Jahren mit dem Karlsruher Architekturprofessor Friedrich Eisenlohr eine

intensive wissenschaftliche Bearbeitung ein, indem möglichst exakte Bauaufnahmen angefertigt wurden. Auch die umfassende fotografische Dokumentation von August Lorent aus der Frühzeit der Fotografie, den 1860er Jahren, war dem akademischen Anspruch verpflichtet und unterstreicht die Bedeutung des Klosters Maulbronn. Die 1873 von Eduard Paulus d. J. herausgegebene monumentale Monografie zum Kloster beinhaltet schließlich so exakte Pläne und Zeichnungen, dass diese für nahezu ein Jahrhundert zur Grundlage der Forschung und praktischen Arbeit werden sollten.

Grundlage der historischen Bauforschung ist neben der Auswertung der archivalischen Quellen stets eine exakte planerische Bauaufnahme sowie eine präzise Befunderhebung am Objekt, teils unterstützt durch Restauratoren. Im Rahmen der Sanierung und des Ausbaus des Westflügels zur Schul- und Internatsnut-

zung konnten so unter anderem die historischen Spuren des Bearbeitungsprozesses bei der Errichtung des Baukörpers sowie spezifische Nutzungs- und Veränderungsspuren entschlüsselt werden. Die gewonnenen Erkenntnisse wurden in maßstäblichen Baualtersplänen kartiert. Die übersichtliche Darstellung sowie die gewonnenen Kenntnisse des historischen Bestandes ermöglichten die Anpassung des denkmalpflegerischen und architektonischen Konzepts, um die überlieferte Bausubstanz so weit wie möglich zu bewahren. Beim Westflügel wurde beispielsweise bei einem späteren Umbau des 18. Jahrhunderts die Werksteinoberfläche der Außenfassaden grob aufgehackt, um einen Putz aufbringen zu können. Diese Behandlung ist noch heute gut ablesbar und gibt Auskunft über den Anschluss der abgebrochenen Speisemeisterei und der außen liegenden Zugangstreppe. Während bei früheren Steinauswechslungen des 19. Jahrhunderts die Hackspuren als unhistorisch bewertet und der ursprüngliche Zustand wieder hergestellt wurden, werden diese heute als Teil der Baugeschichte angesehen und auf den neuen Quadern nachgeahmt.

Dies illustriert zugleich zwei wichtige Unterschiede zwischen den Begründern der Denkmalkunde und der historischen Bauforschung in Maulbronn, wie sie heute verstanden wird. Nicht eindeutige Baubefunde wurden auf den Plänen nicht dargestellt

Mittelalterliche Quader mit späteren Hackspuren (oben) und ausgetauschter Quader mit nachgeahmten Hackspuren (unten) am 5. Joch von Norden, Westseite.



Im Vergleich zu anderen Zisterzienserkirchen ist der Dachreiter der Klosterkirche außergewöhnlich hoch, er wurde auf 1398 datiert.

Dachwerk der Klosterkirche

Ältester datierter Ziegel aus dem Kloster von 1565. In einem aktuellen Projekt werden alte Dachziegel aus dem Kloster, dem Ort Maulbronn und der näheren Umgebung in einer Dachziegel-Datenbank erfasst.



und Baudetails, die nicht in das idealisierte Bild des mittelalterlichen Klosters passten, wurden weggelassen. Die Erkenntnisse, die so im Rahmen der exakten Bauaufnahme hätten gewonnen werden können, flossen nicht in den praktischen Umgang mit dem Denkmal ein, vielmehr wurde nach idealisierten Vorstellungen rekonstruiert. In gewisser Weise war die Bauforschung so Selbstzweck. Heute bilden dagegen stets konkrete Maßnahmen mit dem Ziel des optimalen denkmalpflegerischen Ergebnisses den Anlass, sich mit einem bestimmten Bauteil im Mikrokosmos Kloster Maulbronn näher zu beschäftigen.

Die Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Institutionen wie den Materialprüfanstalten der Universitäten Karlsruhe und Stuttgart erlaubt dabei weitreichende Erkenntnisse, etwa bei der Analyse historischer Mörtel zur Altersbestimmung und zur Anpassung verträglicher Reparaturmörtel. Zudem erbrachten dendrochronologische Datierungen in der Klosteranlage während der vergangenen beiden Jahrzehnte sehr differenzierte und genaue Erkenntnisse zur Baugeschichte: So konnte für das Dachwerk der spätromanischen Klosterkirche ein Fälldatum der Bäume im Winter 1172/73 bestimmt und die Annahme bestätigt werden, dass es sich um die originale Konstruktion und damit um eines der ältesten noch erhaltenen Dachtragwerke Deutschlands handelt.



Getragen von der evangelischen Landeskirche und dem Land Baden-Württemberg wird die über 450-jährige Schultradition bis heute fortgeführt. Teilten sich zunächst noch die beiden Klosterschulen Blaubeuren und Maulbronn die vier letzten Gymnasialjahrgänge, erforderte das im Rahmen des Bologna-Prozesses auf acht Jahre verkürzte Gymnasium eine Umorganisation des Lehrbetriebs. Die Erhöhung der Schülerzahl von 50 auf 100 und der damit verbundene Nutzungsbedarf durch zusätzlich benötigte Räume für Unterricht, Wohnen und Versorgung stellten dabei alle Beteiligten vor große Herausforderungen. Begonnen wurde mit dem Umbau der Klostermühle aus dem 14. Jahrhundert und der Einrichtung von Wohnräumen im Jagdschloss. Nach und nach entstanden und entstehen noch immer neue Unterrichtsräume in den Obergeschossen der Kreuzgangflügel.

Insbesondere die Suche nach einem Standort für Küche und Speisesaal gestaltete sich schwierig. Um mögliche Auswirkungen verschiedener Planungsvarianten auf die Bausubstanz zu prüfen, wurde die Mittelalterarchäologie der Landesdenkmalpflege hinzugezogen. Ein möglicher Standort war das Laienrefektorium, wo es zunächst darum ging herauszufinden, ob der Einbau einer Fußbodenheizung vertretbar sei. Dazu wurden zwei Sondageschnitte angelegt. In der Westhälfte traten dabei ca. 0,5 m unter dem heutigen Niveau Steinplatten eines mittelalterlichen Fußbodenbelags zutage. Da die romanischen Säulenbasen auf diesem Untergrund aufsetzen, ist es wahrscheinlich, dass es sich um den frühesten bauzeitlichen Boden handelt. Aus konservatorischen Gründen wurde daher auf einen weiteren Aushub verzichtet. Ein in der Südostecke des Schnitts eingebautes, flaches Steinbecken

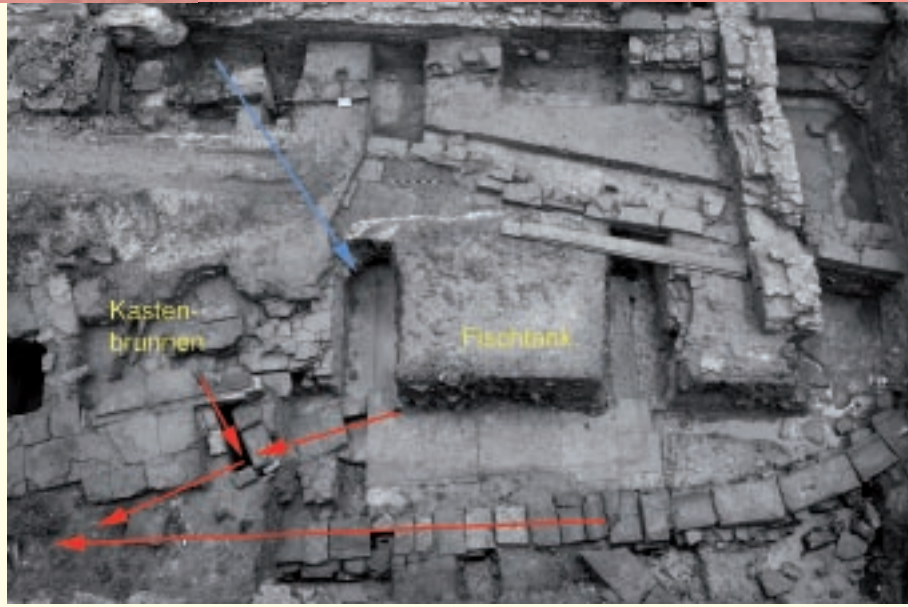
Ein Sondageschnitt im Laienrefektorium brachte den mittelalterlichen Fußbodenbelag zutage.



Im Jahr 2011 wurde der Küchenneubau neben dem Ephorat fertiggestellt.

entwässerte nach Osten, wohl in die hier den Bau in einem unterirdischen Kanal querende Salzach. Auch im zweiten Sondageschnitt trafen die Archäologen auf mittelalterliche Fußböden sowie auf die Fundamentreste eines im 19. Jahrhundert beseitigten Treppenturms, über den man einst durch ein heute noch erhaltenes gotisches Stabportal in das Winterrefektorium im ersten Obergeschoss gelangte.

Bedingt durch diese wertvollen Befunde im Laienrefektorium entschied man sich letztlich für die Nutzung der Abt-Entenfuß-Halle als Mensa und für einen Küchenneubau im Anschluss an das Ephorat. Auf diese Weise wurde der unter Abt Entenfuß zu Beginn des 16. Jahrhunderts geschaffene Speisesaal wieder seinem ursprünglichen Verwendungszweck zugeführt.



Südteil der Grabungsfläche von 2008 mit schematischem Eintrag der Frischwasserzufuhr (blau) und Entwässerung (rot). Der Fischtank wurde von einer noch unbekanntem, hangaufwärts gelegenen Quelle über einen Kanal aus Steinplatten gespeist, das verbrauchte Wasser durch ein Loch im Boden über einen Kanal in die Salzach abgeführt. Dieser Vorfluter wurde sekundär zur Entwässerung eines renaissancezeitlichen Kastenbrunnens und des im Vordergrund sichtbaren Abwasserkanals aus dem 19. Jahrhundert genutzt.

Das erforderliche Küchengebäude auf der Freifläche östlich des Ephorats sollte der erste Neubau im inneren Klosterbereich seit fast 400 Jahren werden. Daher galt es, ein Höchstmaß an Sensibilität und Sachverstand im Umgang mit der historischen Substanz aufzubringen. 2007 wurde ein erster Sondierungsschnitt angelegt, der unbekannte Mauern und Nutzungshorizonte ans Tageslicht brachte. 2008 vorgenommene Ausgrabungen und bauhistorische Untersuchungen förderten weitere Befunde zutage. Hierzu zählten erhaltene Pfosten, dendrochronologisch auf 1150-70 eingegrenzte Planierhorizonte sowie Entwässerungskanäle aus dem 13. Jahrhundert. Neben Hinweisen auf frühe Befestigungen standen jüngere Funde überwiegend im Zusammenhang mit der Wassernutzung und Bewirtschaftung, so beispielsweise ein renaissancezeitlicher Kastenbrunnen oder die Reste eines aus der Zeit um 1500 stammenden Fischtanks. Das 4,4 m x 4,8 m große Behältnis schloss an die ehemalige herzogliche Küche an und wurde von einem noch heute wasserführenden Kanal gespeist.

Aufgrund der Qualität und Dichte der zutage gekommenen Baureste erwies sich eine Überbauung in der ursprünglich geplanten Weise als nicht mehr vertretbar. Jedoch konnten durch den Verzicht auf eine Unterkellerung und die Gründung des Küchentraktes mit einer schwimmend gelagerten Bodenplatte die wertvollen Befunde gesichert und bewahrt sowie die Eingriffe minimiert werden. In der Gesamtabwägung zwischen denkmalpflegerischen Belangen und Nutzererfordernissen wurde zugunsten der Bestandssicherung des Laienrefektoriums der Küchenneubau an dieser Stelle in der oben beschriebenen Weise realisiert. Mit ausschlaggebend für die Umsetzung der Planungen waren die Untersuchungen der Archäologie des Mittelalters.



Restaurator bei der Reinigung der Oberflächen an der steinernen Brunnenschale.

Nach Plänen von E. Paulus d.J. entstand 1879 der Dreischalenbrunnen aus einer unteren renovierten bzw. ergänzten Schale, einer zweiten neu angefertigten Steinschale mit Löwenköpfen und der bronzenen Schale samt Laterne des eigens dafür abgebauten gotischen Abtbrunnens.

Der in wesentlichen Teilen auf eine Zusammenstellung aus dem Jahre 1878 zurückgehende, freistehende Dreischalenbrunnen ist eine der am meisten fotografierten Sehenswürdigkeiten des Klosters Maulbronn. Bedingt durch die Lage im offenen Brunnenhaus sowie stetige Nutzung ist er anfällig gegenüber Schädigungen und bedarf daher besonderer Aufmerksamkeit und Pflege. Da die Schalen sowie der obere Aufsatz aus Sandstein und verschiedenen Metallen bestehen, sind gleich zwei restauratorische Fachrichtungen der Landesdenkmalpflege an dieser Aufgabe beteiligt: die Stein- sowie die Metallrestaurierung. Obwohl die Maßnahmen dem Werkstoff entsprechend unterschiedlich sind, ist die grundsätzliche Herangehensweise mit Bestandsdokumentation, Schadenskartierung sowie daraus erarbeitetem Maßnahmenkatalog ähnlich. Grundlage ist stets die in den ICOMOS-Statuten fest verankerte, 1964 beschlossene Charta von Venedig, in der es heißt: „Ziel der Konservierung und Restaurierung von Denkmälern ist ebenso die Erhaltung des Kunstwerks wie die Bewahrung des geschichtlichen Zeugnisses. [...] Ihr Ziel ist es, die ästhetischen und historischen Werte des Denkmals zu bewahren und zu erschließen. Sie gründet sich auf die Respektierung des überlieferten Bestandes und auf authentische Dokumente. Sie findet dort ihre Grenze, wo die Hypothese beginnt. [...] Wenn sich die traditionellen Techniken als unzureichend erweisen, können zur Sicherung eines Denkmals alle modernen Konservierungstech-



Die steinerne Brunnenschale während der Restaurierungsmaßnahme mit den Zuständen (rechte Seite) vorher und (links) nachher.

niken herangezogen werden, deren Wirksamkeit wissenschaftlich nachgewiesen und durch praktische Erfahrung erprobt ist.“ In der Praxis erfordert diese Herangehensweise beständig am Objekt zu überprüfende, fundierte Fachkenntnisse.

STEINRESTAURIERUNG

Seit der letzten Instandsetzung des Dreischalenbrunnens 1987/88 hatte sich der Zustand so sehr verschlechtert, dass der Brunnenbetrieb zwischenzeitlich eingestellt werden musste. Damals wurde nach einer Heißdampf- und Nasssandstrahlreinigung, einer Rissverklebung mit Kunstharz auch eine Festigung mit einem Kieselsäurederivat, einer Steinersatzmasse, durchgeführt sowie die Oberflächen anschließend hydrophobiert, d.h. durch eine Beschichtung wasserundurchlässig gemacht. Während sich die Festigung bewährte, hat insbesondere die Hydrophobierung zu Schadbildern geführt, wie eine 2011 durchgeführte Untersuchung unter den Gesichtspunkten neuer Forschungserkenntnisse gezeigt hat. Das Zusammenspiel von Fehlstellen im versiegelten, aber äußerst quellfreudigen Maulbronner Schilfsandstein hat in vielen Bereichen zu Schalenbildungen und Ablätterungen geführt, da eingedrungenes Wasser nicht mehr entweichen konnte. Weiterhin wurde auf dem

gesamten Brunnen eine bis zu einem Zentimeter dicke, harte Kalkkruste festgestellt, welche die ursprünglich rote Steinsichtigkeit nur mehr erahnen ließ. Gestützt auf eine Wasseranalyse wurde ein sehr hoher Calciumanteil des Brunnenwassers ermittelt, der insbesondere auf sonnenbeschienenen Flächen, wie der offenen Südseite, sowie biogen bewachsenen Flächen, wie der schattigen Nordseite, zu Kalkausfällungen führt. Auch die Wasserführung, d.h. zu viel Wasser, ein falsch ausgerichteter Wasserstrahl und undichte Steigrohre bedingten die Schädigungen. Nachdem die Ursachen klar benannt waren, konnten im Frühjahr 2012 die entsprechenden Maßnahmen ergriffen werden. Zunächst wurde der Brunnen schonend mit Heißdampfstrahl- und Mikrofeinsandstrahlgerät sowie Ultraschall von den Kalkablagerungen befreit und anschließend die Beschichtungen der 1980er Jahre mit Lösungsmitteln sowie von Hand mit einem Skalpell abgetragen. Nachdem der Sandstein wieder freilag, konnten die Schadstellen in vollem Umfang begutachtet werden. Anschließend kamen verschiedene Technologien wie das Verfüllen von Hohlstellen, die Verklebung von Schalenabbrüchen, das Ergänzen mit Spezialmör-



An einem Detail des Dreischalenbrunnens sind die Zustände vor und nach der Restaurierungsmaßnahme deutlich erkennbar.

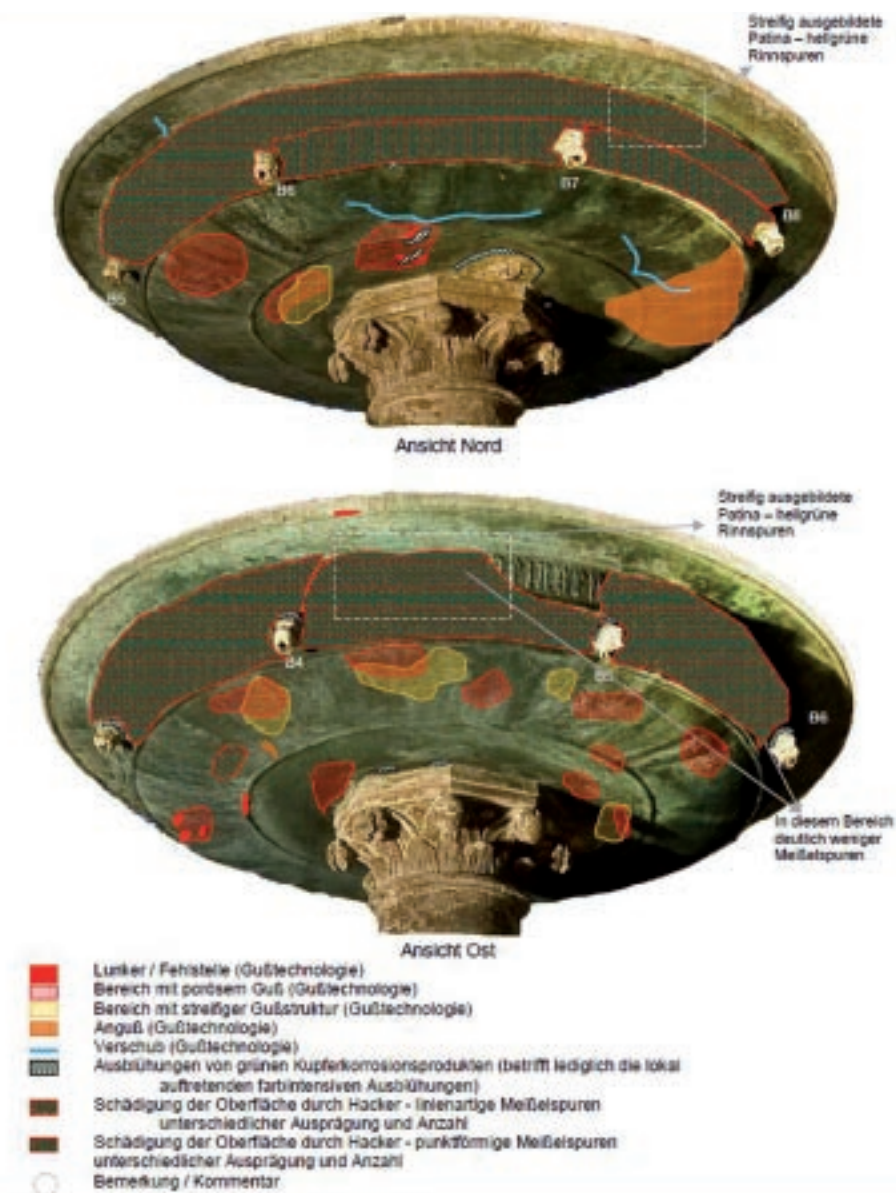
tel bei den Löwenköpfen sowie Neuverfugungen zum Einsatz. Auf der Schaleninnenseite wurde eine flexible, frost- und UV-beständige Beschichtung aufgebracht. Die Reparatur beschädigter Steigleitungen sowie die Korrektur und Regulierung der Wasserführung sorgen als flankierende Maßnahmen für eine zukünftig schonende Nutzung des Brunnens.

METALLRESTAURIERUNG

Die oberste, aus Bronze gegossene Brunnenschale sowie die aufgesetzte Laterne stammen vom Abtsbrunnen und wurden 1878 an ihren heutigen Standort transloziert. Beide stammen mindestens aus der Zeit um 1450 und stellen damit noch vor der unteren Buntsandsteinschale um 1500 die ältesten Bauteile des Brunnens dar. Im Rahmen der umfassenden Instandsetzung 2011/12 wurden auch diese Bestandteile eingehend untersucht. Die 135 cm im Durchmesser messende Brunnenschale zeichnet sich durch ihre hochwertige Verarbeitung aus, die umlaufende Gebetsinschrift wird abwechselnd von vegetabilen Verzierungen sowie einem Eselskopf und einem Abtsstab akzentuiert, die Ausgussähne sind kleine Hundeköpfe. In der kunstvoll mit kleinen Maßwerkfenstern verzierten Laterne aus einer Blei-Zinn-Legierung ist ein Kupferkessel mit 6 Ausgussröhren eingearbeitet, die in die Bleiausgüsse hineinreichen. Alle Bauteile waren durch jahrhundertelange Benutzung stark geschädigt. Mittels Materialanalysen und einer exakten Schadenskartierung wurden zunächst die vielfältigen Schadbilder sowie deren Ursachen eingegrenzt. Bedingt durch die Materialkombination von Kupfer, Blei, Zinn und Eisen im ständigen Feuchtklima ist es zu erheblicher Kontaktkorrosion bis hin zum Lochfraß und zum Ausblühen von Salzen gekommen. Weiterhin hat auch hier, wie bei den Sandsteinteilen, das Brunnenwasser zu dicken Kalkschichten geführt, hinzu treten biogener Bewuchs, laienhafte Reparaturen sowie durch Vogelkot verursachte Verschmutzungen. Ziel der Restaurierung war neben der dringend erforderlichen Abnahme schädlicher Korrosionsprodukte und der Konservierung des Objektes die Verbesserung des beeinträchtigten optischen Erscheinungsbildes, wie zum Beispiel die äußere Form und feinen Strukturen der Ausgüsse und Tierköpfe. Da die gründliche Reinigung sowie die Entfer-

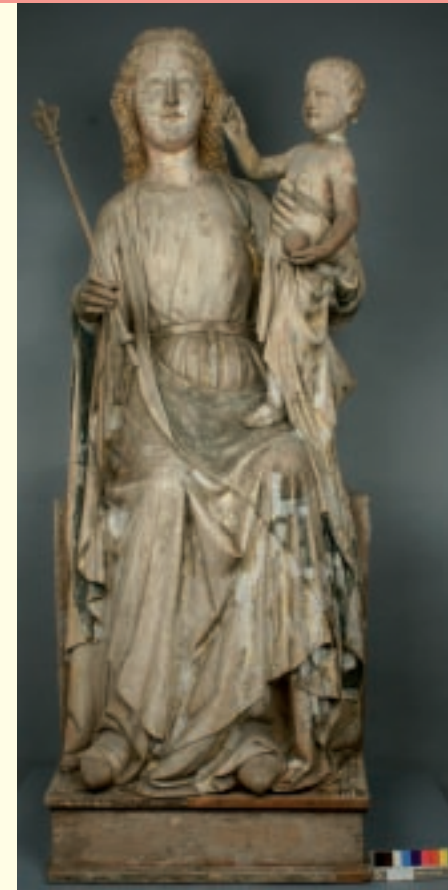


Vorher-Nachher-Aufnahmen der Metallrestaurierung. Der Helm der Laterne wurde separat restauriert.



Schadenskartierung der Befundstellen an der gegossenen Brunnenschale.

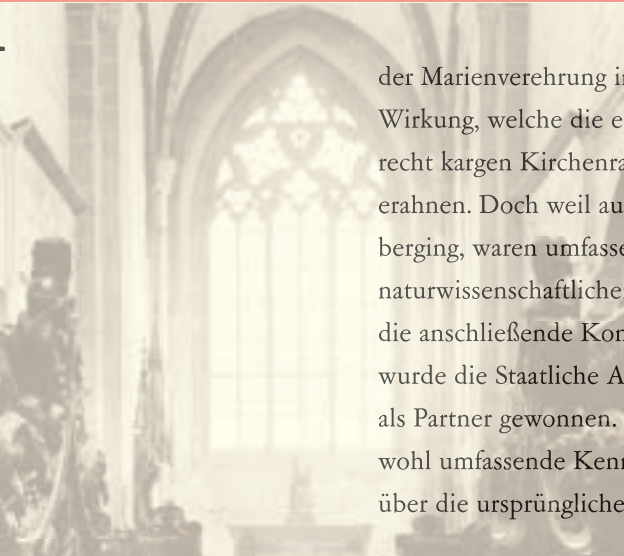
nung der schädlichen Salze vor Ort nicht möglich war, wurden sämtliche Metallteile demontiert und in einer Restaurierwerkstatt aufgearbeitet. Neben mechanischen Methoden zur Abnahme der Korrosions- und Kalkkrusten kamen elektrolytische Verfahren zur Reduktion der Korrosionsprodukte sowie Maßnahmen zur Entsalzung zur Anwendung. Die Vielfalt der verwendeten Materialien bedingte dabei eine fachkundige Abwägung der geeigneten Maßnahmen. Die Ausbesserung von Fehlstellen, das Schließen von Rissen sowie die abschließende Konservierung der Oberfläche bildeten den Abschluss der Arbeiten. Im Rahmen der fachgerechten Montage der restaurierten Metallteile wurden zudem die eisernen Wasserröhren durch flexible Kunststoffröhren ersetzt sowie undichte Stellen behoben. Um künftige Schäden zeitnah erkennen und beheben zu können, ist die regelmäßige Begutachtung und Pflege seitens eines Restaurators vorgesehen.



Maulbronner Madonna, Nussbaumholz, um 1307-1317, ca. 170 cm hoch, farbig gefasst, nach der Restaurierung 2011.

Ausgehöhlte Rückseite zur Vermeidung von SpannungsrisSEN und für die Aufnahme von Reliquien.

Die thronende Madonna mit Kind stellt einen der bedeutendsten Kunstschätze des Klosters Maulbronn dar. Gefertigt wurde sie allerdings nicht im Schwäbischen, sondern wohl in Köln. Auf welchem Weg sie nach Maulbronn gelangte, ist nicht bekannt. Die fließenden Falten des Gewands sowie die grazile Körperhaltung sind typische Merkmale einer Reihe von Madonnenfiguren, wie sie für die fortschrittliche französische Bildhauerkunst des frühen 14. Jahrhunderts typisch waren. Die kunsthistorische Einordnung wird unterstrichen durch die dendrochronologische Datierung der Eichenholzbretter des Throns, welche auf die Jahre 1307-1317 verweist. Die mit 170 cm außergewöhnlich große Skulptur wurde aus einem einzigen Walnussstamm gefertigt. Auf der Rückseite ist sie zur Reduzierung von SpannungsrisSEN und zur Aufbewahrung von Reliquien tief ausgehöhlt. Von der ursprünglichen Farbigkeit haben sich noch Reste der Gesichtsfarben sowie Teile der Vergoldung des Marienkleides, des Mantels sowie der Haare erhalten. Im Rahmen der restauratorischen Untersuchungen ab 2010 konnten verschiedene, aufwändige Verzierungstechniken, wie modellierte Perlen, Glassteine und auch vergoldete Ornamente nachgewiesen werden. Der ehemals blaue Mantel war mit einer außerordentlich feinen Imitation eines Eichhörnchenpelzes versehen, einem Kleidungsstück, welches nur höchsten Würdenträgern vorbehalten war und die Stellung



der Marienverehrung im Zisterzienserorden unterstreicht. Die Wirkung, welche die ehemals reich verzierte Figur im ansonsten recht kargen Kirchenraum verbreitete, lässt sich heute nur noch erahnen. Doch weil auch an ihr die Zeit nicht spurlos vorüberging, waren umfassende Maßnahmen erforderlich. Für die naturwissenschaftlichen und restauratorischen Analysen sowie für die anschließende Konservierung von Holz und Farbfassungen wurde die Staatliche Akademie der Bildenden Künste Stuttgart als Partner gewonnen. Im Laufe der Untersuchungen konnten sowohl umfassende Kenntnisse über den Herstellungsprozess und über die ursprüngliche Gestaltung gewonnen werden als auch die



konkreten Schadbilder – Ablösung der Farbfassungen, Schädlingsbefall und Verschmutzung – benannt werden. Zunächst konnten die Holzschädlinge mit einem thermischen Verfahren in den Restaurierungswerkstätten der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg erfolgreich bekämpft werden. Danach erfolgten Maßnahmen zur Reinigung, zur Schließung von Rissen und zur Glättung von Kittungen sowie zur Festigung der teils abgelösten Farbfassungen und schließlich zur behutsamen Eintönung von Fehlstellen in den Werkstätten der Akademie der Künste. Begleitend zur Restaurierungsphase wurde 2011 ein Kolloquium mit namhaften Teilnehmern veranstaltet, um sowohl Forschungserkenntnisse auszutauschen als auch dem Auftrag der öffentlichen Vermittlung des UNESCO-Weltkulturerbes zu entsprechen. Mit dem Abschluss der Sanierungsarbeiten der Klosterkirche 2013 wird auch die Maulbronner Madonna wieder ihren Platz in der Kirche finden.

Die Madonna an einem ihrer früheren Aufstellungsorte im Chor der Kirche. Wie und wann die Skulptur aus dem Rheinland nach Maulbronn kam, bleibt ungeklärt.



Restaurierungsmaßnahmen an der Fassung des Deckengewölbes in der Klosterkirche.

Eine groß angelegte Instandsetzung der Klosterkirche begann schon vor mehreren Jahren mit den Maßnahmen im Chor, dem Querhaus und am Dachreiter. In der jüngeren Vergangenheit folgte die Restaurierung des Langhauses, der Seitenschiffe und Seitenkapellen und der Dachkonstruktion. Derzeit finden die Arbeiten im Paradies und an der Sandsteinfassade ihren Abschluss. Im Zuge dessen fand auch eine Sicherung aller historischen Putzschichten und Raumfassungen statt. Nach vorsichtiger Trockenreinigung wurden die Hohlstellen mit speziell entwickelten Injektionsmörteln hinterfüllt. Gelockerte zementgebundene Kittungen wurden bestandsgerecht erneuert, Moos- und Flechtenbefall in den Sockelzonen entfernt. Die anschließenden Sicherungsmaßnahmen bezogen sich auf die gefährdeten Mal- und Fassungsschichten, auf die im Bestand gefährdeten Fugen- und Putzmörtel sowie die geschädigte Substanz der Sandsteine. Dabei wurden je nach Schadensbildern in den verschiedenen Raumteilen – etwa in den Kreuzgangjochen, an der Höllentreppe oder im Brunnenhaus – unterschiedliche Arbeitsmethoden erforderlich. Eine detaillierte Dokumentation des Fachrestaurators gibt Auskunft über die Vorgehensweisen, verwendeten



Die Instandsetzung der Sandsteinfassade beinhaltet im Einzelfall den ganzen oder teilweisen Ersatz von Werksteinen, hier das Oberteil einer Fiale. Das Steinmaterial stammt aus Steinbrüchen der näheren Umgebung. Der Erhalt der historischen Bausubstanz hat Vorrang vor rein optischen Mängeln.



Malerei im Brunnenhausgewölbe, Detail. Zustand vor der Malschichtfestigung.



Injektionen zur Malschichtsicherung.



Endzustand Malschichtfestigung.

Materialien, Einwirkzeiten und auch über neu gewonnene Erkenntnisse im Verlauf der Maßnahme. So konnte man bei der Restaurierung der Gewölbekappen im Brunnenhaus etwa feststellen, dass unter der graphischen Rötelmalerei, deren Entstehung inschriftlich mit 1511 belegt ist, zwei weitere Fassungen vorliegen: Im 14. Jahrhundert waren die Kappen wohl vollflächig dunkelblau gefasst und mit sternbesetzten rotbraunen Kreisen geschmückt, während die Begleitbänder der Gewölberippen in dunklem Rotbraun gehalten waren. Eine weitere Phase folgte in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Sie ist die erste in allen Flügeln des Kreuzgangs nachweisbare Fassung und verwendete als Farben insbesondere Dunkelblau, Türkisgrün und caput mortuum (Dunkelrotbraun). Farbig betont waren die Scheitel der Gurtbögen und die Anschlüsse an die Gewölberippen. Auch die Schlusssteine waren farbig gefasst und vegetabile

Ornamente schmückten die Gewölbefelder. Im Brunnenhaus dagegen waren die Gewölbekappen vollflächig türkisgrün und trugen dunkelblaue Ornamente. Ergänzend zu dem schriftlichen Bericht des Restaurators geben Detailfotos Einblicke in Vor-, Zwischen- und Endzustände einzelner Partien und werden zusammen mit dem zu Anfang der Maßnahme erstellten Befundkatalog und der Schadenskartierung zu unverzichtbaren Arbeitsgrundlagen für zukünftig anstehende Restaurierungen.



Zur Kulturlandschaft rings um das Kloster Maulbronn gehört auch der Hohenackersee, der den Blaubach, und damit einen weiteren Wasserversorgungsstrang für den Konvent zusätzlich zur Salzach speist.



Gerade das Luftbild führt den geschlossenen Gesamteindruck der Klosteranlage Maulbronn deutlich vor Augen. Wegen des besonders guten Erhaltungszustands kann der Besucher bis heute eine Vorstellung von der geistigen und auch wirtschaftlichen Bedeutung des Zisterzienserklosters im Verlauf der Jahrhunderte gewinnen.

Die Auszeichnung als UNESCO-Weltkulturerbe ist sowohl Anerkennung als auch Verpflichtung: Konkrete Maßnahmen zu Erhaltung, Erforschung und Vermittlung sind die wesentlichen Aspekte, welche im Rahmen einer regelmäßigen Berichterstattung an die UNESCO nachzuweisen sind. Dieses als „Monitoring“ bezeichnete Verfahren analysiert das denkmalpflegerische Handeln in Maulbronn und versucht aus den gewonnenen Erkenntnissen Rückschlüsse auf Verbesserungsmöglichkeiten zu ziehen.

Um den weitgespannten Problematiken en détail gerecht zu werden, erfordert es Ideenreichtum und ein starkes Partnerfeld. Das Land Baden-Württemberg hat bereits vor der offiziellen Aufnahme in die Welterbeliste und den damit verbundenen Rahmenbedingungen des „Monitoring“-Verfahrens Leitlinien zur Pflege der Klosteranlage aufgestellt. Bereits seit 1989 existiert ein Klosterbeirat, der sich aus Vertretern des



Choransicht der Kirche von Süden. Schon von weitem zieht der hohe, schlanke Dachreiter die Blicke auf sich, verweist auf den geistigen Kern des Konvents und versinnbildlicht gleichzeitig den Geltungsanspruch der Zisterzienser.

Landes, des Kreises, der Kommune, der Kirche sowie der Verwaltung zusammensetzt. Der Beirat übernimmt eine beratende und mitwirkende Funktion bei den Entscheidungen im Hinblick auf Bestand und Entwicklung der Klosteranlage. Obwohl er keine formalrechtlichen Entscheidungskompetenzen besitzt, vermag er es, durch einen offenen Dialog erfolgreich an der Arbeit der zuständigen Denkmalbehörden teilzuhaben. Seit 1990 konnte ein für die Erhaltung, die Unterhaltung und den Betrieb verbindlicher Nutzungs- und Sanierungsplan erarbeitet und beschlossen werden, der von seiner Funktion her dem seitens der UNESCO geforderten Managementplan entspricht.

Die staatliche Denkmalpflege arbeitet bei allen Maßnahmen am UNESCO-Kulturdenkmal Kloster Maulbronn sehr eng sowohl mit dem Landesbetrieb Vermögen und Bau Baden-Württemberg als Vertreter des Eigentümers und Bauherrn als auch mit den Staatlichen Schlössern und Gärten Baden-Württemberg als Vermittler und Betreiber sowie der Gemeinde Maulbronn und dem Ephorus als Vertreter der Klosterschule zusammen. In einem jährlich stattfindenden „Runden Tisch“ aller Beteiligten werden zum einen die Arbeiten des vergangenen Jahres vor-



Herrenrefektorium, Blick nach Norden. Zusammen mit der Klosterkirche bilden die Bauwerke der Klausur das Zentrum der Klosteranlage. Die Klarheit der frühgotischen Formensprache und die harmonischen Proportionen zeichnen nicht nur das Herrenrefektorium aus.

Ein Gewölbekapitell (um 1424) in der Klosterkirche zeigt einen Pelikan, der sich die Brust aufpickt, um seine Jungen zu füttern. Er ist ein Sinnbild für den Opfertod Christi.





*Klosterkirche von Südosten.
Die an Mönchskutten orientierte
Kleiderordnung wurde für die
Seminaristen erst ab 1812
gelockert. Joseph Thürmer,
Lithografie, um 1825.*

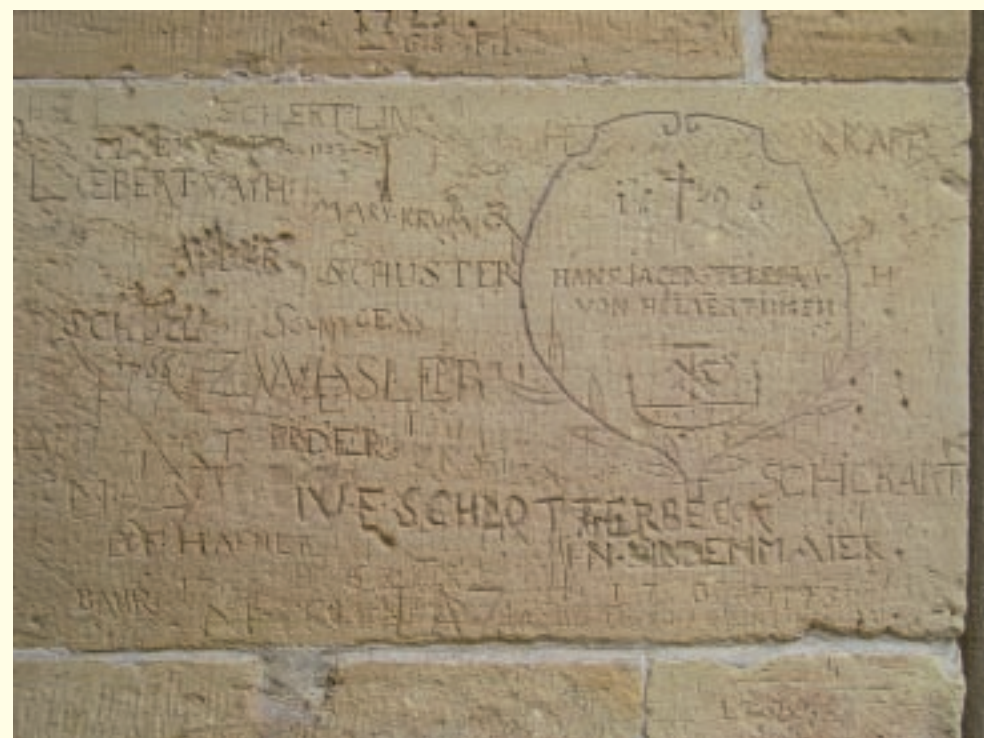
gestellt, wie auch Projekte für das kommende Jahr diskutiert und abgestimmt. Ergänzend zum „Runden Tisch“ finden unter Federführung von Vermögen und Bau regelmäßig maßnahmenbezogene Baubesprechungen statt, an denen Spezialisten aus Bauforschung, Restaurierung und Archäologie der Landesdenkmalpflege sowie den ausführenden Bauhandwerkern und freiberuflichen Restauratoren vor Ort teilnehmen. Zusätzlich werden weitere Partner, wie seit 2002 das Institut für europäische Kunstgeschichte an der Universität Heidelberg sowie bei speziellen Fragestellungen die Landesmuseen oder freiberufliche Spezialisten wie Naturwissenschaftler oder Ingenieure hinzugezogen.

Im Rahmen der Vermittlung an die Öffentlichkeit wird ein breites Programm angeboten. Die seitens der Staatlichen Schlösser und Gärten durchgeführten Führungen und öffentlichen Vorträge zielen auf Einzelpersonen und interessierte Laien, aber auch auf

Institutionen wie Schulen und beinhalten sowohl die Vermittlung der Qualitäten der Klosteranlage als auch die Sensibilisierung für den denkmalpflegerischen Umgang. Zudem werden von der Landesdenkmalpflege in unregelmäßigen Abständen wissenschaftliche Symposien zu Spezialthemen sowie zur Vorstellung von Einzelergebnissen aus Praxis und Forschung durchgeführt und Publikationen zu baulichen und restauratorischen Maßnahmen veröffentlicht.

Die vielfältigen öffentlichkeitswirksamen Maßnahmen dienen nicht nur dem Erhalt des Klosters samt der umgebenden historischen Kulturlandschaft, sondern auch der Stärkung und Verankerung des lebendigen kulturellen Ortszentrums in der Bevölkerung sowie der Schaffung persönlicher Berührungspunkte und Verantwortlichkeiten für das herausragende kulturelle Erbe.

*Historische Namenseinritzungen
von Seminaristen – bis heute
setzt sich die Schultradition in
Maulbronn kontinuierlich fort.*



1100

1138

Erstgründung des Klosters in Eckenweiher durch Mönche aus Neuburg im Elsass.

1147/48

Verlegung des Klosters nach Maulbronn, ins Tal der Salzach.

1148

Päpstliches Schutzprivileg, in der Folge umfangreicher Landerwerb durch adlige Schenkungen.

1156

Schutzprivileg und Besitzbestätigung durch Kaiser Friedrich I. Barbarossa.

1178

Weihe der Klosterkirche.

1200

1210-30

Bautätigkeit des Paradiesbaumeisters an Kirchenvorhalle, südlichem Kreuzgangflügel und Herrenrefektorium.

1300

1361

Kaiser Karl IV. verleiht dem Pfalzgrafen bei Rhein das Schutzrecht über Maulbronn.

1398

Der Dachreiter wird aufgesetzt.

1400

1402-1428

Gotischer Umbau der Klosterkirche mit Kreuzrippengewölben und zusätzlichen Kapellen.

Mitte 15. Jh.

Blütezeit des Klosters Maulbronn, es leben bis zu 130 Mönche und Konversen im Kloster.

1500

1504

Herzog Ulrich von Württemberg erobert Maulbronn, welches dadurch seinen reichsunmittelbaren Status verliert.

1525

Besetzung des Klosters durch aufständische Bauern.

1534-36

Einführung der Reformation in Württemberg und Flucht des Konvents in das unterstellte Kloster Pairis im Elsass.

1548

Rückkehr des Konvents infolge der Niederlage der protestantischen Fürsten im Schmalkaldischen Krieg.

1556

Endgültige Auflösung des Konvents infolge der Reformation und Einrichtung einer evangelischen Klosterschule.

1558

Valentin Vannius wird der erste evangelische Abt.

1588

Bau des herzoglichen Jagdschlusses.

1800

1806

Säkularisierung des Klosters unter König Friedrich I. von Württemberg.

Ab 1840

Beginn von Instandhaltungsarbeiten im Sinne der Denkmalpflege.

1878

Der Brunnen im Brunnenhaus wird nach Plänen von Eduard Paulus d.J. konstruiert.

1891-99

Rekonstruierende Baumaßnahmen, u.a. Neubau des Laiendormitoriums, Abbruch der „Speisung“ vor dem Westflügel sowie Abbruch des „Schlösschens“ über dem Nordflügel.

1892

Zerstörung des Pfründhauses durch einen Brand.

1900

1941

Schließung des Klosterseminars und Einrichtung einer nationalsozialistischen „Aufbauschule“.

1945/46

Wiedereröffnung des Klosterseminars.

1993

Aufnahme des Klosters in die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO.

1997

850-jähriges Klosterjubiläum sowie Eröffnung des neuen Klostermuseums und Lapidariums.

2000

2000-2004

Instandsetzung des Dachreiters, des Chores mit Chorgestühl und des Querhauses.

2007-2016

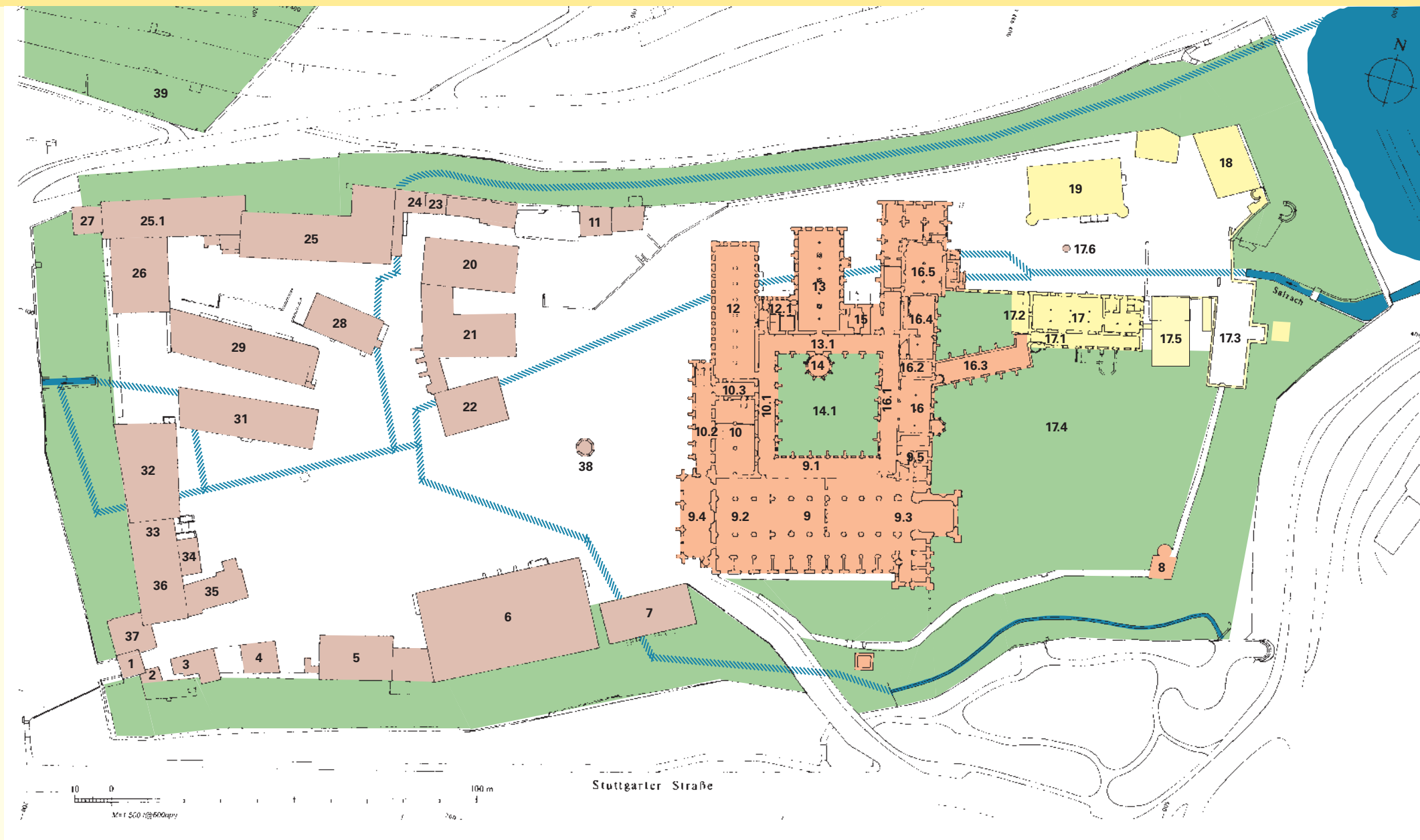
Umbau der Schul- und Internatsräume des Evangelischen Seminars.

2009-2013

Instandsetzung der Klosterkirche, des Paradieses und des Kreuzgangs. Neubau der Orgel.

LITERATUR

- Anstett, Peter,
Kloster Maulbronn, 10. Aufl.,
München 1996.
- Anstett-Janßen, Marga,
Kloster Maulbronn, 2. Aufl.,
München 2000.
- Bachmann, Günter,
Kloster Maulbronn. Zehn Jahre UNESCO-
Kulturdenkmal: bauliche und restauratorische
Maßnahmen, in: Der Enzkreis,
Nr. 11, 2005, S. 153-172.
- Brunckhorst, Friedl,
Maulbronn. Zisterzienserabtei, Klosterschule,
Kulturdenkmal, 2. Aufl.,
Schwetzingen 2002.
- Ehlers, Martin,
Maulbronn. Das Kloster und die Dichter,
Horb a.N. 1996.
- Ehlers, Martin, Stober, Karin,
Maulbronn. Das Kloster und die Maler. Eine
Abtei in alten Ansichten, Maulbronn 1998.
- Ehmer, Hermann; Klumpp, Martin;
Ott, Ulrich (Hg.),
Evangelische Klosterschulen und
Seminare in Württemberg 1556-2006,
Stuttgart 2006.
- Finanzministerium Baden-Württemberg (Hg.),
Baugeschehen im Weltkulturerbe. Schrift zum
850-jährigen Klosterjubiläum 1997, Maulbronn
1997.
- Klunzinger, Karl,
Urkundliche Geschichte der vormaligen Cis-
terzienser-Abtei Maulbronn.
Stuttgart 1854.
- Knapp, Ulrich,
Das Kloster Maulbronn. Geschichte und Bau-
geschichte. Stuttgart 1997.
- Landesdenkmalamt Baden-Württemberg (Hg.),
Maulbronn. Zur 850-jährigen Geschichte des
Zisterzienserklosters, Stuttgart 1997.
- Leis, Werner; Hübl, Michael,
Maulbronn. Ein Zisterzienserkloster als Welt-
kulturdenkmal, Karlsruhe 1995.
- Linden, Franz Karl Freiherr von,
Die Zisterzienser in Europa,
Stuttgart 2007.
- Mueller, Carla; Stober, Karin,
Kloster Maulbronn. Ein Führer der Staatlichen
Schlösser und Gärten Baden-Württemberg,
München 2006.
- Paulus d.J., Eduard,
Die Cisterzienser-Abtei Maulbronn,
3. erweiterte Auflage, Stuttgart 1889.
- Rückert, Peter; Planck, Dieter (Hg.),
Anfänge der Zisterzienser in Südwestdeutsch-
land. Politik, Kunst und Liturgie im Umfeld
des Klosters Maulbronn, Stuttgart 1999.
- Rüffer, Jens,
Die Zisterzienser und ihre Klöster,
Darmstadt 2007.
- Scholkmann, Barbara; Lorenz, Sönke (Hg.),
Von Cîteaux nach Bebenhausen. Welt und
Wirken der Zisterzienser, Tübingen 2000.
- Seidenspinner, Wolfgang,
Das Maulbronner Wassersystem. Relikte
zisterziensischer Agrarwirtschaft und Wasser-
bautechnik im heutigen Landschaftsbild, in:
Denkmalpflege in Baden-Württemberg, 18.
Jahrgang 1989, S. 181-191.
- Stober, Karin,
Denkmalpflege zwischen künstlerischem
Anspruch und Baupraxis, Über den Umgang
mit Klosteranlagen nach der Säkularisation in
Baden und Württemberg, Stuttgart 2003.



- | | | | | |
|------------------------------|---|------------------------------------|---------------------------------|--|
| 1 Torhaus | 10 Cellarium | 16 Kapitelsaal | 18 Oberamtsgefängnis | 31 Marstall, heute Rathaus |
| 2 Pförtnerhaus | 10.1 Westflügel des Kreuzgangs | 16.1 Ostflügel des Kreuzgangs | 19 Jagdschloss | 32 Schmiede |
| 3 Wachhaus | 10.2 Konversen- oder Arkadengang | 16.2 Östlicher Ern | 20 Speisemeisterei | 33 Wagnerei |
| 4 Remise | 10.3 Klosterpforte mit Ern | 16.3 Verbindungsbau | 21 Gesindehaus | 34 Wagnerhaus, Abgang zum
Elfinger Keller |
| 5 Küferei, heute Infozentrum | 11 Eselstall und Waschhaus | 16.4 Bruderhalle | 22 Kameralamt | 35 Frühmesserhaus |
| 6 Fruchtkasten | 12 Laienrefektorium | 16.5 Großer Keller | 23 Mühlturn | 36 Gasthaus |
| 7 Weingartmeisterei | 12.1 Klosterkirche | 17 Infirmerie, Herrenhaus, Ephorat | 24 Remise | 37 Apothekennebengebäude,
heute Klosterverwaltung |
| 8 Faustturm | 13 Herrenrefektorium | 17.1 Spitalgang | 25 Mühle und Bäckerei | 38 Klosterhofbrunnen |
| 9 Klosterkirche | 13.1 Nordflügel des Kreuzgangs | 17.2 Ephoratsgang | 25.1 Eichelboden oder Melkstall | 39 Klosterweinberg |
| 9.1 Südflügel des Kreuzgangs | 14 Brunnenhaus | 17.3 Pfründhausruine | 26 Speicher | |
| 9.2 Laienkirche | 14.1 Kreuzgarten | 17.4 Ephoratsgarten | 27 Haspel- oder Hexenturm | |
| 9.3 Mönchschor | 15 Heizraum mit darüber-
liegendem Kalefaktorium | 17.5 Küche | 28 Wohnung des Pfistermeisters | |
| 9.4 Paradies | | 17.6 Abtsbrunnen | 29 Haberkasten | |
| 9.5 Armarium | | | | |